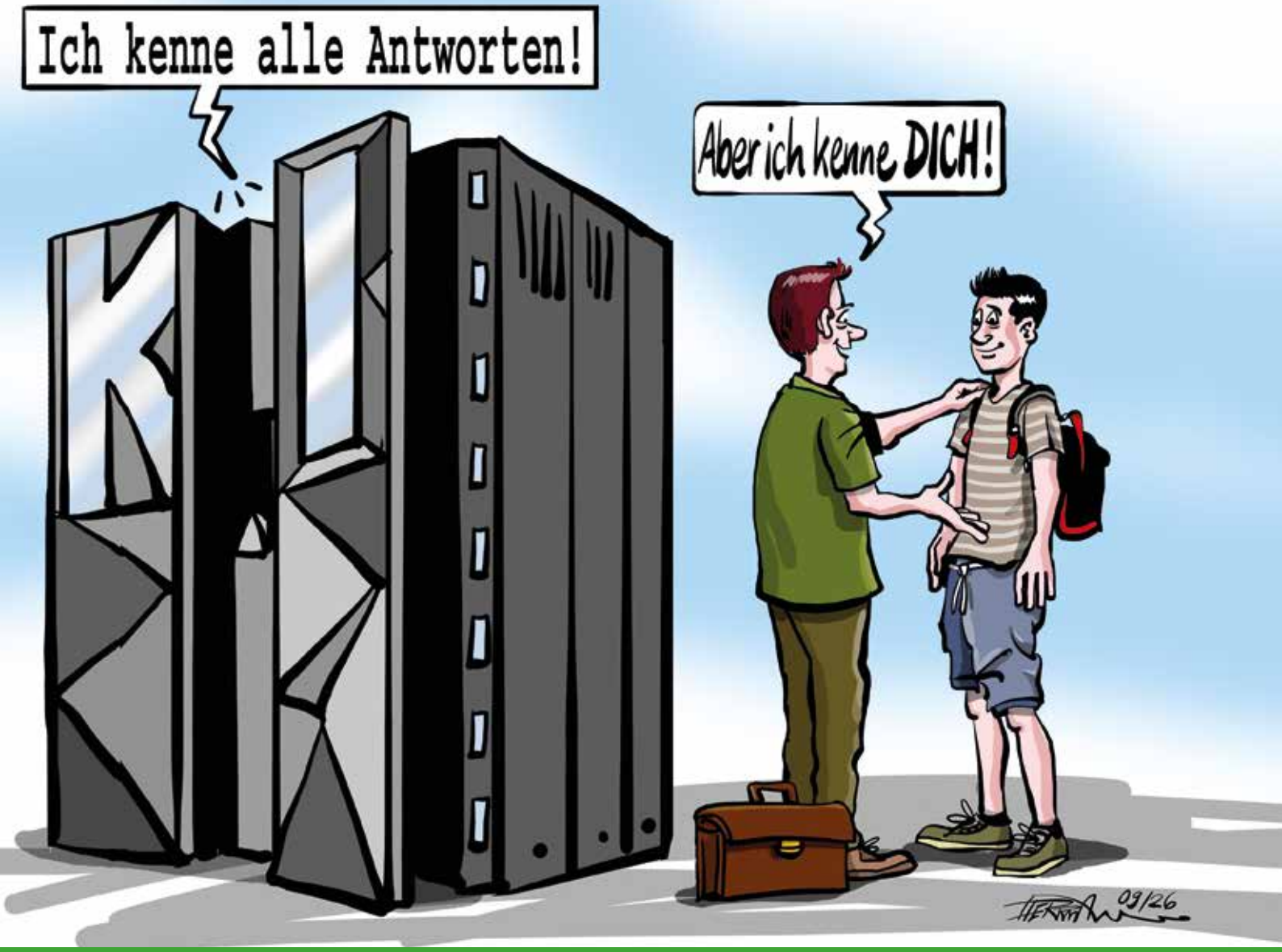
VLW

KOMPAKT

NOVEMBER 2026



KI – NEUE KONKURRENZ IM KLASSENZIMMER?

KONSTRUKTIVER AUSTAUSCH
Im Gespräch mit der neuen Bildungsministerin

GEMEINSAM MEHR BEWEGEN
vlbs und VLW auf dem Weg zur Fusion

IN DIESER AUSGABE ... NOVEMBER 2026



KI – Konkurrenz im Klassenzimmer?

GUTE LEHRKRÄFTE WICHTIGER DENN JE



BBS in 2035 – Fiktion oder Zukunft?

ZWISCHEN KI UND KAFFEEMASCHINE



Neue Landesregierung:

TREFFEN MIT DER BILDUNGSMINISTERIN

03 EDITORIAL

04 KI: NEUE KONKURRENZ IM KLASSENZIMMER?

06 VIER PERSPEKTIVEN AUF DIE SCHULE VON MORGEN
Über die Veränderung durch KI sprachen wir mit Expertinnen und Experten aus Bildung und Pädagogik

14 KI-TOOLS 2026: WELCHES WERKZEUG WOFÜR?

15 KOMMENTAR
KI – die bessere Lehrkraft? Warum KI Bildung auch ärmer machen kann

16 IHK-AZUBI-UMFRAGE 2026: BERUFSSCHULEN BRAUCHEN DIE RICHTIGEN RAHMENBEDINGUNGEN

17 WENN DER KLASSENRAUM ZUM BACKOFEN WIRD

18 BBS 2035 – ZWISCHEN KI UND KAFFEEMASCHINE
Fiktion oder bald Realität? Ein Gedankenspiel.

20 BERUFLICHE BILDUNG STÄRKEN – LEHRKRÄFTE SICHERN – SCHULEN ENTLASTEN
VLW und vlbs im Dialog mit der neuen Hausleitung des Bildungsministeriums

22 BVLB-BERUFSBILDUNGSKONGRESS 2026
Kompetenzen für die Welt von morgen

24 GRUNDSCHULLEHRKRÄFTE ERHALTEN EBENFALLS EINE EINGANGSBESOLDUNG NACH A13
Abstandsgebot ist aktueller denn je

24 KOMMENTAR
Höhere Besoldung – alle mitnehmen!

25 ALTERSTEILZEIT FÜR LEHRKRÄFTE HAT SICH BEWÄHRT

26 GEMEINSAM MEHR BEWEGEN
vlbs und VLW gestalten bei Sitzung gemeinsam den Weg zur Fusion

27 MEHRARBEIT, ZUVIELARBEIT & CO. – ONLINE-SCHULUNG FÜR ÖRTLICHE PERSONALRÄTE

28 AUS DEN BEZIRKEN
Veranstaltungen aus Rheinhessen und Koblenz

31 IMPRESSUM

KEIN SCHLUSSPUNKT, SONDERN EIN DOPPELPUNKT

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Leserinnen und Leser,

Sie halten die letzte Ausgabe der *VLW kompakt* in den Händen. Damit endet ein Kapitel unserer Verbandsarbeit – und zugleich beginnt ein neues. Denn gerade diese Ausgabe richtet den Blick nach vorn: auf die Veränderungen in unseren Schulen, auf die Zukunft beruflicher Bildung und auf die Zukunft unseres Verbandes.

Ein Thema, das unseren schulischen Alltag zunehmend prägt, ist die Künstliche Intelligenz. Sie verändert Unterricht, Prüfungen und Arbeitswelt und stellt uns vor neue pädagogische und organisatorische Fragen. Dabei löst die rasante Entwicklung von KI bei vielen Kolleginnen und Kollegen verständlicherweise auch Unsicherheit und Ängste aus, denen wir mit Information, Austausch und klaren Leitlinien begegnen müssen. Diese Entwicklung zeigt beispielhaft: Berufliche Bildung muss sich immer wieder verändern – und wir als Lehrkräfte gestalten diesen Wandel mit.

Doch gute berufliche Bildung braucht mehr als neue Technologien. Sie braucht verlässliche Rahmenbedingungen, politische Unterstützung und vor allem Menschen, die sich engagieren. Genau dafür steht unsere Verbandsarbeit: Wir vertreten die Interessen der Kolleginnen und Kollegen, bringen uns in bildungspolitische Debatten ein und schaffen Gelegenheiten für Austausch und Begegnung.

Auch für unseren Verband selbst steht eine wichtige Veränderung bevor. Am 18. Februar 2027 sollen die Delegierten über die Verschmelzung entscheiden. Vorgesehen ist, die Kräfte von VLW und vlbs künftig im gemeinsamen VLB – Verband der Lehrkräfte an berufsbildenden Schulen in Rheinland-Pfalz – zu bündeln.

Dieser Schritt bedeutet nicht, dass wir hinter uns lassen, was den VLW ausgezeichnet hat. Im Gegenteil: Wir nehmen unsere Erfahrungen, unsere Nähe zum schulischen Alltag, unser bildungspolitisches Engagement und die Arbeit unserer vielen ehrenamtlich Aktiven mit. Gemeinsam mit den Stärken des vlbs kann daraus eine noch kraftvollere Interessenvertretung für die Lehrkräfte an den berufsbildenden Schulen entstehen.

Deshalb ist diese letzte *VLW kompakt* für mich weniger ein Schlusspunkt als ein Doppelpunkt.

Dennoch ist es ein besonderer Moment, und ich möchte ihn nutzen, um Danke zu sagen: allen, die den VLW über viele Jahre mit Leben gefüllt haben, die Verantwortung übernommen, Veranstaltungen organisiert, Positionen erarbeitet, diskutiert und unsere Gemeinschaft getragen haben. Und natürlich Ihnen, liebe Mitglieder, für Ihr Vertrauen und Ihre Verbundenheit.

Nun richten wir den Blick nach vorn: Aus VLW und vlbs soll der VLB werden. Zwei Verbände, zwei Stimmen – vereint zu einer starken Gemeinschaft, die Ihre Interessen künftig mit noch mehr Nachdruck vertreten kann.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre dieser letzten *VLW kompakt* und uns allen Mut, Zuversicht und Tatkraft für das, was vor uns liegt.

Mit kollegialen Grüßen

Mario Passannante



VLW_RLP

VLW Rheinland-Pfalz auch auf Instagram!

Folgen Sie uns auf ***vlw_rlp*** *und verpassen Sie keine aktuellen Posts.*



LEITARTIKEL:

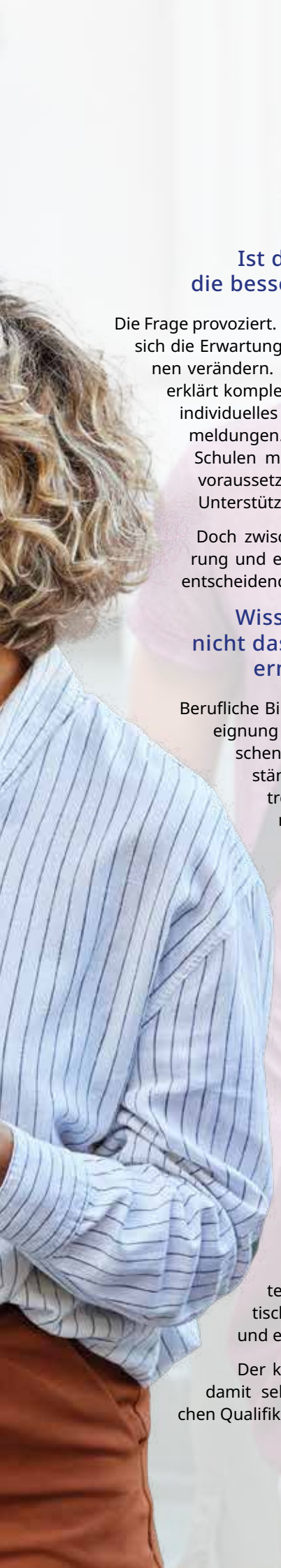
NEUE KONKURRENZ IM KLASSENZIMMER?

Warum Künstliche Intelligenz das Lernen verändert – und gute Lehrkräfte wichtiger denn je werden.



Foto: iStock

Eine Künstliche Intelligenz, die geduldig erklärt, jederzeit erreichbar ist und auf nahezu jede Frage eine Antwort hat: Für viele Auszubildende gehört das längst zum Lernalltag. Umfragen deuten darauf hin, dass manche Auszubildende KI-Anwendungen inzwischen sogar als bessere Wissensvermittler wahrnehmen als ihre Berufsschullehrkräfte.



Ist die KI also die bessere Lehrkraft?

Die Frage provoziert. Doch sie zeigt vor allem, wie sehr sich die Erwartungen junger Menschen an das Lernen verändern. KI bietet zweifellos Chancen. Sie erklärt komplexe Zusammenhänge, ermöglicht individuelles Üben und gibt unmittelbar Rückmeldungen. Gerade an berufsbildenden Schulen mit ihren unterschiedlichen Lernvoraussetzungen kann dies eine wertvolle Unterstützung sein.

Doch zwischen einer verständlichen Erklärung und erfolgreicher Bildung besteht ein entscheidender Unterschied.

Wissen vermitteln ist nicht dasselbe wie Bildung ermöglichen.

Berufliche Bildung bedeutet mehr als die Aneignung von Informationen. Junge Menschen sollen lernen, Probleme selbstständig zu lösen, Entscheidungen zu treffen, Verantwortung zu übernehmen und berufliche Handlungskompetenz zu entwickeln.

Dafür braucht es Lehrkräfte, die fachliche Zusammenhänge einordnen, Lernprozesse gestalten, individuelle Schwierigkeiten erkennen und junge Menschen zum eigenständigen Denken herausfordern. Lehrkräfte motivieren, begleiten und vermitteln Orientierung. Diese pädagogische Verantwortung kann keine KI übernehmen.

Gleichzeitig verändert KI die Anforderungen an Unterricht und Leistungsbewertung. Wenn digitale Systeme Aufgaben lösen und Texte verfassen, müssen wir stärker darauf achten, ob Lernende Ergebnisse kritisch beurteilen, Wissen anwenden und eigenständig handeln können.

Der kompetente Umgang mit KI wird damit selbst zu einer wichtigen beruflichen Qualifikation.

Die entscheidende Frage lautet deshalb nicht: KI oder Lehrkraft? Sondern: Wie nutzen wir KI, um guten Unterricht noch besser zu machen?

Dabei dürfen die bildungspolitischen Rahmenbedingungen nicht aus dem Blick geraten.

Es reicht nicht, von Lehrkräften Innovationsbereitschaft zu erwarten. Sie benötigen verlässliche technische Infrastruktur, datenschutzkonforme Anwendungen, qualifizierte Fortbildungen und vor allem Zeit, um neue Unterrichtskonzepte zu entwickeln. Auch für Prüfungen und Leistungsbewertungen braucht es klare Regelungen.

Diese zusätzlichen Herausforderungen dürfen nicht allein auf die Schultern engagierter Kolleginnen und Kollegen verlagert werden.

Wer KI im Unterricht fordert, muss auch die Voraussetzungen dafür schaffen.

Ebenso deutlich muss sein: KI darf kein Sparmodell für Bildung werden. Digitale Systeme können Lehrkräfte unterstützen und entlasten. Sie können aber weder fehlendes Personal ersetzen noch pädagogische Verantwortung übernehmen.

Als Lehrkräfteverband sollten wir die Möglichkeiten Künstlicher Intelligenz deshalb offen, aber kritisch begleiten. Wir wollen Innovation ermöglichen, ohne die Qualität beruflicher Bildung oder die Arbeitsbedingungen unserer Kolleginnen und Kollegen aus dem Blick zu verlieren.

Die Schule der Zukunft wird sich verändern. Doch auch mit KI bleiben fachliche Kompetenz, pädagogisches Urteilsvermögen und persönliche Beziehungen unverzichtbar.

Die Zukunft der beruflichen Bildung braucht nicht weniger Lehrkräfte, sondern starke Lehrkräfte – und eine Bildungspolitik, die ihnen die notwendigen Voraussetzungen schafft.

Denn nicht die Künstliche Intelligenz entscheidet über die Qualität unserer Schulen, sondern die Menschen, die Bildung gestalten.

Mario Passannante

INTERVIEWS:

KI – die bessere Lehrkraft? Vier Perspektiven auf die Schule von morgen

KI verändert das Lernen – doch welche Rolle bleibt dem Menschen? Künstliche Intelligenz verändert die berufliche Bildung grundlegend. Sie erklärt komplexe Inhalte, unterstützt individuelle Lernprozesse und stellt Lehrkräfte, Ausbilder und Schulen vor neue Herausforderungen. Doch wird KI damit zur besseren Lehrkraft? Wie müssen sich Unterricht, Prüfungen und Lehrkräfteausbildung verändern? Und welche Fähigkeiten bleiben auch in Zukunft unersetzlich?

Vier Perspektiven, ein zentrales Thema: Bildungsministerin Dr. Ute Eiling-Hütig, Wirtschaftspädagogin Prof. Dr. Olga Zlatkin-Troitschanskaia, Studienseminarleiter Prof. Dr. Markus Böhner und BBS-Schulleiter Carsten Müller beleuchten in jeweils fünf Fragen die Chancen, Grenzen und Herausforderungen von KI in der beruflichen Bildung. Ihre Antworten zeigen: Die Zukunft des Lernens wird zunehmend digital – doch der Mensch bleibt entscheidend.



Bildungsministerin Dr. Ute Eiling-Hütig

„PÄDAGOGIK GEHT VOR TECHNIK!“

Die Bildungsministerin erklärt, warum Künstliche Intelligenz den Unterricht bereichern kann, die Verantwortung aber beim Menschen bleiben muss.

VLW kompakt: Frau Ministerin, die aktuelle Umfrage „Azubi-Recruiting Trends 2026“ zeigt, dass viele Auszubildende KI-Anwendungen als verständlichere Wissensvermittler wahrnehmen als Berufsschullehrer oder Ausbilder. Wie bewerten Sie dieses Ergebnis?

Dr. Ute Eiling-Hütig: Künstliche Intelligenz ist längst im Alltag junger Menschen und der Berufsschulen angekommen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass Auszubildende sie regelmäßig anwenden. Sie ist jederzeit verfügbar, erklärt denselben Sachverhalt beliebig oft und auf unterschiedliche Weise, und Lernende können so oft nachfragen, wie sie es brauchen. Zudem kann sie in Sekunden passende Bilder, Schaubilder oder andere anschauliche Darstellungen erzeugen. Das sind reale Stärken. Doch diese Umfrage misst vor allem, wie verständlich Erklärungen empfunden werden. Das ist wichtig, greift als Maßstab für guten Unterricht aber zu kurz. Kritisch wird es daher, wenn die KI als die bessere Lehrkraft oder als der bessere Ausbilder wahrgenommen wird. Lehrkräfte erkennen Lernstände, gestalten Beziehungen, motivieren, geben Orientierung, verbinden Theorie und Praxis und tragen pädagogische Verantwortung. KI kann sie dabei unterstützen. Diese Verantwortung kann sie jedoch nicht übernehmen.

Gerade deshalb folgt für mich aus solchen Ergebnissen ein Gestaltungsauftrag. Wir sollten KI gezielt dort einsetzen, wo sie stark ist, etwa beim Üben, Wiederholen oder als Unterstützung beim selbstständigen Erarbeiten. Die entscheidende Frage ist deshalb nicht, ob KI Lehrkräfte ersetzen kann, sondern wie wir ihre Stärken nutzen, damit Lehrkräfte mehr Raum für das haben, was guten Unterricht darüber hinaus ausmacht: Beziehung, Urteilsvermögen und pädagogische Begleitung.

Zur Person:

Dr. Ute Eiling-Hütig (CDU) ist seit Mai 2026 Bildungsministerin in Rheinland-Pfalz. Zuvor war sie CSU-Landtagsabgeordnete in Bayern und Vorsitzende des dortigen Bildungsausschusses.

Welche Rolle sollte Künstliche Intelligenz künftig im Unterricht und in der beruflichen Bildung spielen – als Hilfsmittel, Lernpartner oder sogar als fester Bestandteil didaktischer Konzepte?

KI sollte nicht als Konkurrenz für Lehrkräfte und Ausbildende, sondern als Unterstützung im Unterricht und in der Ausbildung wahrgenommen werden. Denn sie kann, wie gesagt, ein starkes Hilfsmittel sein, beispielsweise beim Lernen oder der Unterrichtsplanung. Dabei gilt immer: Pädagogik vor Technik! KI dient nie einem Selbstzweck. Vor jedem Einsatz sollten wir uns fragen, ob KI die eigene Denkleistung der Schülerinnen und Schüler fördert oder ihnen diese abnimmt, ob sie die Ergebnisse selbst überprüfen können und ob der pädagogische Nutzen den Aufwand rechtfertigt.

Welche Rolle KI einnimmt, lässt sich aus meiner Sicht nicht pauschal festlegen. Das hängt vom Kompetenzziel, vom Fach, von der Lerngruppe, vom Lernstand und von der konkreten didaktischen Situation ab. Entscheidend ist nicht, welches Etikett wir ihr geben, sondern ob ihr Einsatz pädagogisch sinnvoll ist.

Ich glaube insgesamt nicht, dass der Unterricht oder die berufliche Bildung in der Zukunft vollständig von der KI konzipiert oder vermittelt wird. Denn die Interaktion miteinander, der Austausch, das gemeinsame Lernen und die Gemeinschaft, die Schule auch bedeutet, die kann KI nicht ersetzen. In der beruflichen Bildung kommt hinzu, dass sich die Berufsbilder selbst verändern. Auszubildende müssen lernen, KI-Systeme fachlich sinnvoll einzusetzen, ihre Ergebnisse einzuordnen und für ihr berufliches Handeln Verantwortung zu übernehmen.

Wie können Ihrer Meinung nach Lehrkräfte und Ausbilder dabei unterstützt werden, KI sinnvoll in ihre Arbeit zu integrieren, ohne dass die persönliche Beziehung zu den Lernenden verloren geht?

Berufsbildende Schulen müssen sich mit den Chancen und Herausforderungen von KI aktiv auseinandersetzen und junge Menschen fit machen für Zukunftsfragen. Denn in der Regel nutzen Lehrkräfte und Ausbilder KI im Unterricht nur dann, wenn sie verstehen, wann und wie der Einsatz von KI das Lernen erleichtern oder bereichern kann. Was die Unterstützung von Lehrkräften betrifft, hat Rheinland-Pfalz deshalb schon viele gute Maßnahmen auf den Weg gebracht. Ich denke da etwa an die KI-Masterclass, eine durch länderübergreifende Zusammenarbeit entstandene Fortbildungsreihe, die den Lehrkräften und Ausbildern wissenschaftliche Impulse für die Anwendung von KI im Unterricht gibt. Mit dem Zukunftslabor.KI, das im Februar 2026 in Speyer gestartet ist, haben wir zudem eine Struktur geschaffen, die Erfahrungen bündelt, Konzepte erprobt und evaluiert und erfolgreiche Ansätze in die Fläche trägt. Ebenso denke ich an die Plattform fobizz, die Schulen einen kostenfreien Zugang zu KI-Tools ermöglicht. Das ist auch eine Frage der Chancengerechtigkeit. Nicht jede Familie kann sich einen kostenpflichtigen KI-Zugang leisten, über die Schule erhalten ihn alle.

Bei der Beziehungsfrage sehe ich die Gefahr nicht dort, wo KI bei Vorbereitung, Differenzierung oder Rückmeldung unterstützt. Im Gegenteil, dort kann sie Lehrkräften mehr Zeit für die persönliche Begleitung verschaffen. Kritisch wird es erst, wenn Technik sich zwischen Lehrkraft und Schülerinnen und Schülern schiebt, statt beide zu unterstützen. Wo diese Grenze verläuft, bleibt eine pädagogische Entscheidung.

Welche Kompetenzen müssen junge Menschen aus Ihrer Sicht erwerben, um KI verantwortungsvoll, kritisch und erfolgreich für ihren Lernprozess einzusetzen?

An erster Stelle steht für mich kritisches Denken. Deshalb ist uns Medienkompetenz so wichtig. Wir beginnen damit bereits in der Grundschule und führen sie bis in die berufsbildenden Schulen fort. Zentral sind etwa das Pflichtfach Informatik, das wir sukzessive verankern, und die KI-Plattform fobizz, die wir allen Schülerinnen und Schülern sowie Lehrkräften kostenfrei zur Verfügung stellen, um KI frühzeitig selbst zu erproben und zu erlernen. Ergebnisse müssen hinterfragt, Quellen geprüft und mögliche Falschinformationen oder Halluzinationen erkannt und überprüft werden. Dafür braucht es auch Fachwissen. KI-Kompetenz ersetzt Fachwissen deshalb nicht, sondern setzt es voraus.

Zur kritischen Reflexion gehört auch ein Grundverständnis dafür, wie KI-Systeme funktionieren. Sie arbeiten mit Wahrscheinlichkeiten, können Verzerrungen übernehmen und überzeugend klingen, obwohl sie falsch liegen. Ebenso wichtig sind Datenschutz, Persönlichkeitsrechte, Urheberrecht und die Fähigkeit, manipulierte Inhalte zu erkennen.

Schülerinnen und Schüler müssen außerdem entscheiden können, welche Aufgaben sie sinnvoll an KI übertragen und wo die eigene Denkleistung notwendig bleibt. Gleichzeitig sollten sie KI kreativ und zielgerichtet einsetzen können und verstehen, dass ihre Nutzung und Gestaltung immer mit menschlichen Werten und Entscheidungen verbunden ist. Aber auch die Vermittlung demokratischer Werte ist für den ethischen Umgang mit KI von zentraler Bedeutung.

Wenn Sie auf die nächsten fünf Jahre blicken: Wie stellen Sie sich das Zusammenspiel von Lehrkräften, Ausbildern und KI vor, damit Lernen erfolgreicher, individueller und praxisnäher wird?

Ich wünsche mir, dass Lehrkräfte und Ausbilder offen bleiben für die Vorteile der KI, dass sie sich fortbilden und Chancen nutzen – denn es ist zentral, dass gerade sie ihren Schülerinnen und Schülern den Umgang damit zeigen können und KI nicht selbst verbannen. Das würde der Lebensrealität der Schülerinnen und Schüler, der heutigen und insbesondere zukünftigen Arbeitswelt nicht gerecht. Gleichzeitig bleibt es bei unserem Primat: Pädagogik geht vor Technik. In diesem Zusammenspiel glaube ich, dass die KI nicht als Ersatz für Lehrkräfte und Ausbilder, sondern als eine sinnvolle Unterstützung in der Lehre und beim Lernen wahrgenommen wird.



Prof. Dr. Olga Zlatkin-Troitschanskaia

„KI LIEFERT ANTWORTEN“ – BILDUNG BRAUCHT URTEILSVERMÖGEN

Die Wirtschaftspädagogin über die Chancen individueller Lernbegleitung und die Grenzen Künstlicher Intelligenz

VLW kompakt: Eine aktuelle Umfrage* zeigt, dass viele Auszubildende KI-Anwendungen als verständlichere Wissensvermittler wahrnehmen als ihre Lehrkräfte. Was sagt dieses Ergebnis aus didaktischer Sicht über die Erwartungen heutiger Lernender?

Prof. Dr. Olga Zlatkin-Troitschanskaia: Das Ergebnis zeigt v. a., dass Lernende heute unmittelbare, individuell angepasste und jederzeit verfügbare Erklärungen erwarten. Daraus lässt sich jedoch nicht ableiten, dass KI fachlich oder didaktisch besser erklärt als Lehrkräfte. Sprachmodelle können Inhalte sehr flexibel und dialogisch aufbereiten. Die entscheidende didaktische Aufgabe der Lehrkraft besteht daher darin, Lernprozesse gezielt zu gestalten, Lernschwierigkeiten zu erkennen und die Qualität von Informationen und Erklärungen kritisch einzuordnen. Gerade diese Verbindung von Fachlichkeit, Diagnostik und pädagogischer Begleitung kann KI nicht einfach ersetzen.

Welche didaktischen Potenziale bietet Künstliche Intelligenz für den Unterricht an berufsbildenden Schulen, insbesondere in wirtschaftsbezogenen Bildungsgängen?

Ein großes Potenzial liegt in der Individualisierung von Lernprozessen und der bedarfsgerechten Lernbegleitung. KI kann z. B. Erklärungen an unterschiedliche Lernvoraussetzungen anpassen, unmittelbar Feedback geben und Lernende durch gezielte Hinweise beim Bearbeiten komplexer Aufgaben unterstützen. Gerade in wirtschaftsbezogenen Bildungsgängen könnte KI als ‚Lernpartner‘ eingesetzt werden, z. B. um unterschiedliche wirtschaftliche Positionen zu vergleichen, Argumente zu prüfen oder Problemlösungen weiterzuentwickeln.

Wo liegen die Grenzen von KI im Lernprozess? Welche Kompetenzen können Lehrkräfte vermitteln, die auch die leistungsfähigste KI nicht ersetzen kann?

Wir verstehen noch nicht ausreichend, wie sich das Lernen mit KI langfristig verändert. Wir sollten KI nicht als Ersatz für Lehrkräfte betrachten, sondern als sehr leistungsfähiges Werkzeug. Eine zentrale Aufgabe der Lehrkraft bleibt, Lernende dazu zu befähigen, Informationen kritisch zu prüfen, Argumente abzuwägen, eigenständig zu urteilen und Verantwortung für ihre Entscheidungen zu übernehmen. Gerade in der beruflichen Bildung geht es nicht einfach darum, eine möglichst plausible Antwort zu erhalten, sondern v. a. fachlich begründet kompetent handeln zu können.

Wie müssen sich Unterrichtskonzepte und Prüfungsformate verändern, wenn KI künftig selbstverständlich zum Lernalltag von Schülerinnen, Schülern und Auszubildenden gehört?

Wir müssen zunächst klar unterscheiden: Welche Kompetenzen sollen Lernende selbstständig erwerben und zeigen, und bei welchen Aufgaben ist der Einsatz von KI ein sinnvolles und erwünschtes Hilfsmittel? Prüfungen müssen deshalb stärker danach fragen, was Lernende eigenständig können, und zugleich den kompetenten Umgang mit KI einbeziehen, sofern dieser für die berufliche Praxis relevant ist. Das ist vergleichbar mit dem Taschenrechner:

Wenn ich Rechenfertigkeiten prüfen möchte, lasse ich ihn nicht zu; wenn es um komplexe berufliche Problemlösungen geht, kann sein Einsatz sinnvoll sein. Entscheidend ist also nicht „KI ja oder nein“, sondern eine didaktische Begründung für den jeweiligen Einsatz.

Wenn Sie auf die berufliche Bildung der nächsten zehn Jahre blicken: Wie sieht aus Ihrer Sicht das ideale Zusammenspiel von Lehrkräften, Lernenden und Künstlicher Intelligenz aus?

Im Idealfall übernimmt KI Routineaufgaben und unterstützt Lernende individuell, während Lehrkräfte stärker die Rolle von Lernbegleiterinnen und Lernbegleitern sowie von fachlichen und pädagogischen Expertinnen und Experten übernehmen. Dafür müssen sowohl Lehrkräfte als auch Lernende lernen, KI kompetent, kritisch und verantwortungsvoll einzusetzen. Die Lehrkraft bleibt dabei für die Gestaltung des Lernprozesses und die pädagogische Verantwortung zentral. KI sollte den Unterricht nicht ersetzen, sondern seine Möglichkeiten erweitern.

Zur Person:

Prof. Dr. Olga Zlatkin-Troitschanskaia ist seit 2006 Professorin für Wirtschaftspädagogik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und forscht unter anderem zu Bildungsqualität, Kompetenzerwerb und der Entwicklung von Bildungs- und Hochschulsystemen.

** BECK, C., 2026. Azubi-Recruiting Trend-Studie 2026. Solingen: U-Form Verlag*



Prof. Dr. Markus Böhner

„KI VERÄNDERT ALLES“ – AUCH DIE AUSBILDUNG UNSERER LEHRKRÄFTE

Warum Unterrichtsplanung, Prüfungen und die Rolle angehender Lehrkräfte grundlegend neu gedacht werden müssen

VLW kompakt: Künstliche Intelligenz verändert die Art, wie junge Menschen lernen und Informationen verarbeiten. Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Ausbildung zukünftiger Lehrkräfte?

Prof. Dr. Markus Böhner: Wir haben am Seminar Mainz gerade in der letzten Seminarkonferenz ein ganzes Maßnahmenpaket verabschiedet, welches unsere interne Beschäftigung damit, unter Einbindung des ganzen Kollegiums, ein ganzes Jahr lang bezeugt. Zu Beginn stand im November 2025 sogar ein gemeinsamer Studientag mit unseren Kolleginnen und Kollegen in Neuwied, die zu Beginn des Jahres dann dazu beispielsweise ein KI-Compliance-Papier verfasst haben.

Wir in Mainz sind nun davon abgekommen, dass die Nutzung von KI in schriftlichen Papieren und Vorlagen dokumentiert werden muss, sondern gehen in unseren orientierenden Ausbildungsjournalen und auch im Leitbild in Zukunft davon aus, dass ganz regelmäßig in der Planung, Durchführung und Reflexion von Unterricht und in Seminarveranstaltungen KI-Bots vielfältiger Natur und personalisierte KI-Agenten bzw. Workflow-Varianten zum Einsatz kommen. In der Ausbildung wird das zur Folge haben, dass schriftliche planerische Unterrichtsvorbereitungen eine deutlich abgeschwächte Bedeutung einnehmen, während die planerischen Überlegungen in der verbalen Auseinandersetzung sowie die dialogischen Formate zwischen

Fachleitungen und Lehramtsanwärterinnen und -anwärtern weiter gestärkt werden. Maßgabe wird sein, dass die kritischen Fähigkeiten zur Anleitung von KI und zur Überprüfung der Produkte mehr denn je in den Mittelpunkt treten werden; die reflexive Verarbeitung wird auch noch akzentuierter in den direkten Austausch in Ausbildungsveranstaltungen und nach Unterricht sowie in Beratungsgesprächen in den Mittelpunkt treten.

Für die detaillierten Maßnahmen laden wir gerne dazu ein, die ab dem 01.11.2026 entsprechenden revidierten Ausbildungsunterlagen und -journale des Seminars zu diesem Thema einzusehen.

Wie bereiten Studienseminare angehende Lehrkräfte darauf vor, KI-Anwendungen didaktisch sinnvoll in den Unterricht zu integrieren und gleichzeitig deren Grenzen zu erkennen?

Teils darf ich dazu auf die vorstehenden Ausführungen verweisen. Im Detail werden am Seminar Mainz beispielsweise die in den letzten Jahren konzipierten Veranstaltungen wie „Erstellung von Unterrichtsmaterialien mit KI“ oder „KI in der Konzipierung von Instrumenten der Leistungsfeststellung, gerade auch formativer Natur“ etc. pp. wieder „eingemottet“ werden, um von nun an generell davon auszugehen, dass alle zukünftigen Lehramtsanwärterinnen und -anwärter bereits informiert KI einsetzen werden. Der Schwerpunkt der Veranstaltungen wird also wieder rein methodisch, fachdidaktisch und/oder allgemeindidaktisch sein und dann sui generis die Entwicklung der Anwärterinnen und Anwärter vor dem Hintergrund des KI-Einsatzes mitzubegleiten und gerade die kritisch-überprüfenden Grundhaltungen, hohe methodisch-didaktische Expertise für die Fähigkeiten zur kritischen Überprüfung und Korrektur und auch die verbale Auseinandersetzung zu stimmigen Impuls- bzw. Promptsetzungen zu fördern. Dies wird also „zum normalen Alltag werden“, wie einst der Einsatz des Internets vor einem Vierteljahrhundert.

Welche Kompetenzen werden aus Ihrer Sicht für Lehrkräfte künftig noch wichtiger, wenn Wissensvermittlung zunehmend durch digitale und KI-gestützte Systeme unterstützt wird?

Im Prinzip wurden die notwendigen Fähigkeiten bei den letzten beiden Fragen bereits teils beantwortet, hier aber nochmals pointiert:

- weiterhin hohe Expertise zur zeitgenössischen Pädagogik, zur aktuellen Fachdidaktik, Methodik und Didaktik
- vor dem Hintergrund des ersten Punktes (eigentlich mehr denn je) die Fähigkeit, professionell und kritisch Planungen und Lernmaterialien überprüfen, anpassen und optimieren zu können
- die Fähigkeit, KI angemessen in die Durchführung des Unterrichts integrieren zu können (und auch Unterricht ganz ohne KI gestalten zu können, um Lernende im Umgang mit KI, aber auch teils nur ihre menschliche Intelligenz zu schulen)
- die Fähigkeit, KI-resistente Leistungserfassungen (mehr und mehr formativ im durchgeführten Unterricht mit Begleitung der Lehrkraft), aber eben mit KI zu erstellen, und KI-unterstützt, aber mit finaler Verantwortung bei der Lehrkraft auch beurteilen zu können
- die Fähigkeit, die Entwicklungen der Integration von KI fortschrittlich, aber auch vor ethisch-moralischen Maßstäben und hoher Verantwortlichkeit für die Humanität gestalten zu können.

Die Entwicklung dieser Teilkompetenzen als künftig essenzielle Bestandteile der Fachkompetenz von Lehrkräften stellt eine neue und hohe Herausforderung an die Studienseminare und auch die Ausbildungskompetenz von Fachleitungen, die dringend noch weiter herausgebildet werden müssen – unbedingt auch in enger Zusammenarbeit mit den Ausbildungsschulen. Für den Mainzer Bezirk war gerade das ein wichtiger Tagesordnungspunkt im Rahmen der regelmäßigen Besprechungen des Seminars mit den Leitungen der Ausbildungsschulen im „Forum Lehrkräftebildung“ am 26.10.2026.

Verändern KI-Tools die Anforderungen an Unterrichtsplanung, Leistungsbewertung und Prüfungen? Welche Herausforderungen sehen Sie dabei für die schulische Praxis?

Ja, absolut, auch dazu wurde bereits viel gesagt.

Die Unterrichtsplanungen sind einfacher und schwieriger geworden. Es ist ein Leichtes, oberflächlich sehr geschliffene langfristige Planungen und auch Unterrichtsentwürfe zu erstellen.

Wenn aber die detaillierten Informationen zu Lernschwierigkeiten in der Klasse, ggf. bestehende Konflikte, aber auch zeitliche, räumliche, mediale Gegebenheiten und auch die eigenen Stärken und Schwächen der Lehrkraft fehlen, gibt es Unterrichtskonzepte aus der Retorte und Materialien, die wie einst inhaltslastig sind und Kompetenzförderung nicht anbahnen. Auch neigt die KI bei Erstellung von Leistungserfassungen zur Ausgabe von reinen Inhaltsabfragen und leicht zu korrigierenden, quizartigen Aufgaben.

Die „Fütterung“ von KI mit all diesen Rahmenbedingungen, auch mit relevanten Lehrplänen, den Vorworten, welche die didaktischen Ansätze explizieren, sowie Arbeitsplänen und mitunter auch pädagogischen Ansätze zur Qualitätsentwicklung der eigenen Schule und regionalen Besonderheiten, ggf. auch von Ausbildungsbetrieben, die Vereinbarung von Modellunternehmen in Schulteams o. Ä. sind aber unabdingbar, um einigermaßen vertretbare Produkte zu bekommen.

Zur Person:

OStD Prof. Dr. Markus Böhner ist Honorarprofessor für Wirtschaftspädagogik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und Leiter des Studienseminars für berufsbildende Schulen in Mainz. Seine Schwerpunkte liegen in der Lehrerbildung und der empirischen Bildungsforschung.

Noch viel besser kennen Lehrkräfte bereits umfassende Methodenrepertoires und wissen, was in der jeweiligen Lerngruppe funktioniert, d. h. sie geben bereits Wünsche zu Beginn-, Erarbeitungs-, Präsentations- und Reflexionsmethoden ein, die dann von der KI mit professionellen Medien, Kriterien zur Beurteilung und Unterrichtsmaterial unterlegt werden.

Auch langfristige Unterrichtsplanungen sind vor diesem Hintergrund kritisch auf Passung zur Lerngruppe, zu den Rahmenbedingungen, zu den Kompetenzen der Lehrpläne und nicht zuletzt zur eigenen Lehrperson zu hinterfragen, zu adaptieren und zu optimieren.

Die Leistungsbewertung ist ein eigenständiges Thema, da sie zunehmend komplexer wird. Die vermeintliche Rettung durch die Rückkehr zu beobachtbaren Paper-and-Pencil-Tests liefert mit Blick auf KI-Brillen (und bald auch KI-Linsen) nur noch kurze Zeit zum Durchschnaufen, was die Fairness der Leistungsbewertung angeht. Die Zukunft liegt eindeutig in der Bewertung des Lernprozesses, des Einbringens und der beobachteten Entwicklung und Erstellung von Lernergebnissen. Das Thema ist aber zu komplex, um es hier in Kürze abzuhandeln. Dazu hatte ich für die Gustav-Stresemann-Wirtschaftsschule in Mainz auch einen umfassenden Vortrag im Rahmen ihres europäischen Kongresses der Wirtschaftsschulen im März 2026 gehalten, nebst Artikel, auf den ich gerne verweisen würde.

Die Diskussion wird oft als „KI gegen Lehrkräfte“ geführt. Wie sieht aus Ihrer Sicht das ideale Zusammenspiel von Lehrkraft und Künstlicher Intelligenz im Klassenzimmer der Zukunft aus?

Diese Gegenüberstellung halte ich für völlig unpassend, denn gerade die Humanität der menschlichen Lehrkraft, als Vorbild, Sprachrollenmodell, Begleiterin und Begleiter, Ansprechpartnerin und -partner der sozialen Spezies Mensch kann und wird nicht verlorengehen. Diese Funktionen werden dann eben deutlich akzentuiert, wie auch die Ermutigung und Beratung im Umgang mit KI-Produkten. KI kann erfolgreich das Lernen (adaptiv) begleiten, in erstaunlicher Manier Wissen darstellen, erläutern und äußerst anschaulich präsentieren sowie Produkte herstellen – auch das will aber gelernt und vor allem ethisch-moralisch hinterfragt werden. Beim letzteren Punkt würde ich der menschlichen Lehrkraft gerne, auch in Zukunft, den Vortritt lassen.

Die Rolle der Lehrkraft wurde auch in den letzten Dekaden oft hinterfragt – und sie ist eben im Wandel, aber nicht in eine Richtung, welche die Existenz in Frage stellt. Welch eine traurige Welt, in der Kinder und Jugendliche vorwiegend durch KI begleitet lernen – das kann niemand wirklich wollen, außer in Science-Fiction-Filmen, die dann meistens eher so enden, wie das gerade von führenden Köpfen bei Anthropic, OpenAI oder Google als echte Gefahr gesehen wird.



Carsten Müller – Schulleiter der Julius-Wegeler-Schule

„HAUSAUFGABEN MIT KI? DANN MÜSSEN WIR SCHULE NEU DENKEN“

Ein Schulleiter über veränderte Lerngewohnheiten, neue Prüfungsformate und den Mut, KI im Schulalltag zu erproben

Viele Lehrkräfte beobachten, dass Schülerinnen, Schüler und Auszubildende KI zunehmend für Hausaufgaben und Lernaufträge nutzen. Wie gehen Sie an Ihrer Schule mit dieser Entwicklung um?

KI lässt sich aus dem Lernalltag nicht mehr wegdenken. Aus diesem Grund versuchen wir weniger, ihre Nutzung zu verbieten oder zu unterbinden, sondern einen kompetenten und kritisch reflektierten Umgang am Lernort Schule sicherzustellen.

Die aktuellen Rückmeldungen durch unsere Schülerinnen und Schüler selbst sind, dass die Hausaufgaben in der Regel schwerpunktmäßig mit KI erledigt werden.

Sicherlich unterscheidet sich dies zwischen Lerngruppen und Bildungsgängen. Die Tendenz ist jedoch eindeutig. Unreflektiert Hausaufgaben mit KI zu erstellen, ist sinnlos. Hausaufgabenformate müssen sich anpassen oder sind verzichtbar.

Der Druck, sich mit KI zu beschäftigen, hat die Schulen sicherlich überrascht. Zwar hatten die BBSn die Corona-Zeit genutzt, Konzepte für Lernen in der digitalen Welt zu entwickeln (Fern- und Hybridunterricht), allerdings hat die KI diesen Prozess in eine andere Richtung gelenkt. Auch für uns als Digitales Berufsbildendes Lernzentrum (DLZ) ist diese Dynamik herausfordernd.

Die JWS (Julius-Wegeler-Schule) versucht aktuell, über die Einbindung des Kollegiums das Spannungsfeld zwischen Angst und Überforderung, bis hin zu Chancen für die Weiterentwicklung zeitgemäßer Lernangebote, zu gestalten. Hierbei geht es darum, Ängste und Befürchtungen ernst zu nehmen, aber den Fokus auf digitale Mündigkeit der Lehrenden und Lernenden zu legen.

Zur Person:

Oberstudiendirektor Carsten Müller ist seit 2013 Schulleiter der Julius-Wegeler-Schule in Koblenz. Der gebürtige Koblenzer absolvierte nach seiner Schulzeit eine Ausbildung zum Industriekaufmann und studierte anschließend in Trier und Duisburg. Nach verschiedenen beruflichen Stationen wurde er 2006 zum Studiendirektor ernannt und wechselte im Oktober 2012 an die Julius-Wegeler-Schule.

Im Rahmen unseres SQV-Prozesses haben wir eine Pilotklasse im Bildungsgang der Erzieherausbildung eingerichtet, die als Experimentierfeld für Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer dient, in einer offenen Lernkultur KI sinnvoll zu nutzen.

Die Lehrenden setzen KI zur Modellierung von Lernangeboten (didaktischer Abschnittsplan, Lernsituation, Informationsmaterialien, Dokumentationsvorlagen etc.) ein. Die Lernenden wiederum verwenden KI zur Bearbeitung dieser Lernaufgaben (Strukturierung des Arbeitsprozesses, Erstellung von Handlungsprodukten, Überprüfen von Ergebnissen etc.). Dabei müssen diese Lernenden dieselbe Abschlussprüfung absolvieren wie die Schülerinnen und Schüler ihrer Parallelklassen. Dementsprechend werden die Erfahrungen nicht in einem geschützten Raum, sondern im realen Kontext gesammelt.

Wo sehen Sie die größten Chancen von KI für individualisiertes Lernen und die Förderung von Lernenden an einer berufsbildenden Schule?

Der Einsatz von KI bietet die große Chance, die Heterogenität der Lernenden an einer berufsbildenden Schule zu berücksichtigen und eröffnet die Möglichkeit, flexible Lernangebote zu gestalten, die Lernprozesse stärker an die individuellen Voraussetzungen, Bedürfnisse und Kompetenzziele der Schülerinnen und Schüler anpassen.

Konkret bedeutet dies eine individuelle Anpassung von Lerninhalten, indem Aufgaben und Lernmaterialien in unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden und an unterschiedliche Lerntempi sowie an das jeweilige Vorwissen und mögliche Lernschwierigkeiten angeboten werden.

Die Schülerinnen und Schüler können ein sofortiges Feedback erhalten, das Optimierungsmöglichkeiten aufzeigt und eine unmittelbare Auseinandersetzung mit dem Lerngegenstand ermöglicht.

Die Nutzung der KI kann unterschiedliche sprachliche Voraussetzungen berücksichtigen, indem Fachtexte vereinfacht, erklärt oder sprachlich angepasst werden.

Gerade an berufsbildenden Schulen kann die KI zum Simulieren beruflicher Handlungssituationen genutzt werden. Sie bietet damit praktische und berufliche Orientierung, indem die Lernenden an Fallbeispielen fachbezogene Problemlösungen erarbeiten und individuelles Feedback erhalten.

Letztlich sehen wir als Schulgemeinschaft KI nicht nur als Herausforderung, sondern auch als Chance für zeitgemäßes Lernen. Zusammenfassend ist für uns entscheidend, dass unsere Schülerinnen und Schüler KI als Werkzeug nutzen und nicht das eigene Denken durch sie ersetzen. Das Ziel muss dementsprechend die digitale Mündigkeit unserer Schülerinnen und Schüler sein (siehe hierzu auch die Handlungsempfehlung für die Bildungsverwaltung zum Umgang mit Künstlicher Intelligenz in schulischen Bildungsprozessen der KMK, 2024).

Künstliche Intelligenz kann heute Fachwissen erklären, Texte erstellen und individuelle Rückmeldungen geben. In welchen Bereichen bleiben Lehrkräfte aus Ihrer Sicht auch künftig unersetzlich?

Aus meiner Sicht liegen die unmittelbar nachvollziehbaren Grenzen von KI dort, wo Beziehung, zwischenmenschlicher Kontakt, pädagogisches Urteilsvermögen, der Erziehungsauftrag und die Entwicklung der Persönlichkeit – auch im Sinne eines mündigen und kritischen Bürgers – gefragt sind. Der Faktor Mensch kann zumindest aktuell nicht ersetzt werden. KI kann Wissen strukturieren und bereitstellen sowie Rückmeldungen zu Arbeitsergebnissen geben. Sie kennt die Lernenden jedoch nicht, ihre individuellen Stärken und Schwächen, ihre emotionalen Bedürfnisse oder ihre Lebenssituationen. Gerade an einer berufsbildenden Schule sind unterschiedliche Lernabschlüsse, berufliche Erfahrungen und persönliche Lebenssituationen wichtige Planungsgrundlagen für die Initiierung und Begleitung von Lernprozessen. „Auf den Lehrer kommt es an“ – dies hat bereits Hattie in seinen Studien deutlich herausgearbeitet.

Die pädagogische Beziehung ist nicht zu ersetzen. Die Bereitschaft, sich aktiv mit einem Lerngegenstand auseinanderzusetzen, entsteht nicht allein durch ein ansprechendes Lernsetting, sondern auch durch Ermutigung, Beteiligung, Vertrauen und Anerkennung – ebenso wie durch Konsequenz und das Setzen klarer Grenzen. Eine professionelle Lehrkraft kann situativ einschätzen, wann ein Lernender Unterstützung benötigt, wann eine besondere Herausforderung sinnvoll ist oder wann ein persönliches Gespräch wichtiger ist als die nächste Aufgabe.

Auch bei der Leistungsbewertung und der daraus resultierenden pädagogischen Entscheidungsfindung bleibt die

Lehrkraft zentral. KI kann – abhängig vom Aufgabenformat – Korrekturzeiten verkürzen und Hinweise zu Arbeitsergebnissen geben. Die Verantwortung dafür, wie eine Leistung eingeordnet wird und welche Fördermaßnahmen daraus abzuleiten sind, muss jedoch eine pädagogische Aufgabe bleiben. Die Lehrkraft trägt die Verantwortung für die Notengebung und deren Begründung.

KI stellt Wissen zur Verfügung. Der Schritt vom Wissen zur Kompetenz – also zur situativ angemessenen Anwendung von Wissen, beispielsweise bei der Lösung beruflicher Problemsituationen – benötigt weiterhin die Unterstützung der Lehrkraft. Sie moderiert den Austausch der Lernenden, formuliert auf den jeweiligen Kompetenzschwerpunkt abgestimmte Impulse und kann die Qualität von Handlungsprodukten kriterien- und indikatorengeleitet rückmelden und bewerten.

Ich sehe daher in Zukunft weniger eine Konkurrenz zwischen KI und Lehrkräften als vielmehr ein Zusammenspiel: KI kann Wissen, Ideen, Struktur und individuelle Übungsmöglichkeiten zeiteffizient zur Verfügung stellen. Die Lehrkraft sorgt dafür, dass daraus tatsächlich Lernen, Urteilsbildung und persönliche Entwicklung entstehen.

Verändern KI-Anwendungen die Anforderungen an Unterricht, Leistungsnachweise und Prüfungen? Welche Anpassungen halten Sie für notwendig?

Die KI und ihre Nutzung im Kontext Schule bedingen einen Wandel der Lernkultur. Dieser ist in seiner Dimension vergleichbar mit der Einführung der Lernfelder, dem Arbeiten in situativen Kontexten und damit der stringenten Ausrichtung des Unterrichts an Kompetenzen.

Zunächst einmal ist es eine Frage der Haltung. Betrachte ich die KI als Bedrohung gewohnter Strukturen und Arbeitsweisen, oder als Chance zur Weiterentwicklung?

Für den Unterricht bedeutet dies, neben den klassischen Kompetenzen ebenso die Zukunftskompetenzen (4 K: Kommunikation, Kollaboration, Kreativität und kritisches Denken) zu berücksichtigen. Gerade an einer berufsbildenden Schule bieten sich dafür praxisnahe Fallbeispiele und Handlungssituationen an.

Hinsichtlich der Leistungsnachweise benötigen wir zeitgemäße, projektorientierte und mehrdimensionale (schriftlich, mündlich, praktisch und digital) Prüfungsformate, bei denen der Fokus auf der Prozessbewertung liegt und die Reflexion durch die Lernenden eine entscheidende Rolle spielt. So lässt sich besser erkennen, welche Eigenleistung tatsächlich erbracht wurde und ob Lernen stattgefunden hat.

Es sollten verstärkt Kompetenzen geprüft werden, die nicht einfach an KI ausgelagert werden können, sondern die Anwendung von Wissen auf konkrete berufliche Situationen und deren fachliche Begründung und Bewertung erfordern.

Dieser ohnehin notwendige Prozess wird aufgrund der Anforderungen der aktuellen Arbeitswelt durch die KI nur beschleunigt. Die zentrale Frage sollte nicht mehr nur lauten: „Hat die Schülerin oder der Schüler diese Lösung selbst erstellt?“, sondern auch: „Kann sie oder er Informationen verstehen, Zusammenhänge fachlich begründen, kritisch prüfen und verantwortungsvoll mit KI arbeiten?“

Wenn Sie auf die nächsten fünf Jahre blicken: Welche Rolle wird Künstliche Intelligenz an Ihrer Schule spielen und welche Kompetenzen werden Lehrkräfte und Lernende dafür benötigen?

Wenn ich auf die nächsten fünf Jahre blicke, gehe ich davon aus, dass KI ein selbstverständlicher Bestandteil des schulischen und beruflichen Alltags sein wird. Sie wird wahrscheinlich weniger als besonderes Zusatzwerkzeug wahrgenommen werden, sondern zunehmend in Lernplattformen (aktuell bereits in fobizz), Office-Anwendungen und berufliche Software integriert sein.

Bei den Lernenden werden neben den klassischen fachlichen Kompetenzen vor allem kritisches Denken, Informations- und Medienkompetenz, Problemlösefähigkeit und die Fähigkeit zur Reflexion im Mittelpunkt des Lernprozesses stehen. Sie müssen beurteilen können, wann KI hilfreich ist und wie ein KI-Ergebnis fachlich situativ passend optimiert werden kann.

Für Lehrkräfte wird es weniger darum gehen, jede neue KI-Anwendung technisch zu beherrschen. Wichtiger sind pädagogische und didaktische Kompetenzen: anspruchsvolle Lernumgebungen zu entwickeln, KI sinnvoll in Lernprozesse einzubinden, Eigenleistung zu beurteilen und Lernende beim reflektierten Umgang mit KI zu begleiten.

Ich glaube deshalb, dass KI die Rolle der Lehrkraft nicht kleiner, sondern in gewisser Weise anspruchsvoller machen wird. Wenn Informationen jederzeit verfügbar sind, wird es umso wichtiger, Orientierung zu geben, Lernprozesse zu gestalten und junge Menschen dabei zu unterstützen, selbstständig, kritisch und verantwortungsvoll zu denken und zu handeln.

Für die nächsten fünf Jahre wäre mein Ziel daher nicht eine „KI-Schule“, sondern eine Schule, die KI selbstverständlich und pädagogisch sinnvoll nutzt – ohne den Menschen und die eigene Leistung aus dem Mittelpunkt des Lernens zu verdrängen. ■

KI-TOOLS 2026

WELCHES WERKZEUG WOFÜR?

Fobizz, ChatGPT, Claude, Gemini, NotebookLM, Canva, Perplexity – wer sich 2026 mit Künstlicher Intelligenz beschäftigt, steht längst nicht mehr vor der Frage, ob es geeignete Werkzeuge gibt. Schwieriger ist: Welches Tool eignet sich für welche Aufgabe?

Noch vor einem Jahr wurde „KI“ oft mit ChatGPT gleichgesetzt. Inzwischen gibt es spezialisierte Anwendungen für Texte, Recherche, Dokumentenanalyse, Bilder, Präsentationen, Sprache und Transkription.

Die wichtigste Faustregel lautet deshalb: Nicht ein KI-Tool für alles suchen, sondern das Werkzeug passend zur Aufgabe auswählen.

SCHREIBEN, RECHERCHIEREN, MATERIALIEN ERSTELLEN

Universelle KI-Assistenten wie ChatGPT, Claude oder Gemini eignen sich für viele schulische Aufgaben: Unterrichtsplanung, Differenzierung, Aufgabenvarianten, Fallbeispiele oder die sprachliche Anpassung von Texten. Gerade an berufsbildenden Schulen mit heterogenen Lerngruppen kann das hilfreich sein.

Für Rechercheaufgaben bieten sich Dienste wie Perplexity an, die Antworten mit Quellen verknüpfen. NotebookLM arbeitet dagegen mit den vom Nutzer bereitgestellten Dokumenten und kann umfangreiche Texte zusammenfassen, vergleichen und erschließen.

Auch die Medienproduktion wird einfacher. Canva verbindet Gestaltung mit KI-Funktionen, Bildgeneratoren erzeugen Visualisierungen, weitere Werkzeuge unterstützen bei Video, Sprache oder Transkription.

RHEINLAND-PFALZ: KI IST ANGEKOMMEN

Für Lehrkräfte in Rheinland-Pfalz steht über die Landeslizenz für fobizz bereits eine Auswahl verschiedener KI-Anwendungen zur Verfügung. Der Zugang erfolgt über das Bildungsportal RLP und VIDIS.

Auch das Pädagogische Landesinstitut hat seine Aktivitäten ausgebaut. Das Zukunftslabor.KI bündelt Projekte und Fortbildungen zu Themen wie Unterrichtsplanung, Feedback, Differenzierung, Prüfungsformaten sowie rechtlichen und ethischen Fragen.

ENTSCHEIDEND IST NICHT DAS TOOL

So reizvoll neue Anwendungen sind: Für Schule bleibt eine Frage entscheidend: Was verbessert damit tatsächlich das Lernen?

Nicht jede KI-Aufgabe ist automatisch gut, nicht jede Recherche korrekt und nicht jede professionell aussehende Präsentation Ausdruck eigener Leistung. Gleichzeitig verändern KI-Werkzeuge klassische Hausaufgaben und Prüfungsformate.

Der sinnvollste KI-Tool-Guide für Lehrkräfte besteht deshalb vielleicht nur aus vier Fragen:

Was will ich erreichen? Welches Werkzeug hilft mir dabei? Darf ich es im schulischen Kontext verwenden? Und kann ich das Ergebnis fachlich beurteilen?

Wer diese Fragen beantworten kann, braucht nicht jedes neue KI-Tool – aber das richtige.

Mario Passannante

KI-Tool-Guide 2026 – welches Werkzeug wofür?

Aufgabe	Mögliches Tool
Ideen finden, brainstormen, Texte entwickeln	ChatGPT
Längere Texte schreiben und bearbeiten	Claude
Recherchieren und Quellen finden	Perplexity
KI-Bilder erstellen und multimodal arbeiten	Gemini
Notizen und Wissen organisieren	Notion AI
Websites und Anwendungen entwickeln	Replit
Videos schneiden und bearbeiten	CapCut
Sprache statt Tippen nutzen	Wispr Flow
Meetings dokumentieren und zusammenfassen	Granola
Präsentationen erstellen	Gamma
Mit eigenen Dokumenten lernen und recherchieren	NotebookLM
Arbeitsabläufe automatisieren	n8n
Grafiken und Designs erstellen	Canva
Videos mit KI-Avataren erstellen	HeyGen
Websites und Landingpages gestalten	Framer
Gespräche transkribieren und zusammenfassen	Otter.ai
Lange Videos in kurze Clips verwandeln	OpusClip
KI-Stimmen und Audio erzeugen	ElevenLabs

Quelle/Hinweis: Tabelle KI-generiert, Stand: August 2026. Die Zuordnung stellt keine Produktempfehlung oder datenschutzrechtliche Freigabe für den schulischen Einsatz dar. Diese Übersicht kann sehr schnell veralten: Funktionen, Anbieter, Preise und Nutzungsbedingungen von KI-Werkzeugen verändern sich laufend. Vor einem Einsatz im schulischen Kontext sind insbesondere Datenschutz, Nutzungsbedingungen und die jeweils geltenden Vorgaben zu prüfen.

KOMMENTAR:

KI – DIE BESSERE LEHRKRAFT? WARUM KI BILDUNG AUCH ÄRMER MACHEN KANN

Was ist wichtig für eine zukunftsfähige Schülergeneration? – Welche Kompetenzen sollen Schülerinnen und Schüler haben? – Mit welchen Eigenschaften kann KI etwas zum Lernprozess beitragen?

In einer Zeit, in der sich Skandinavien von digitalen Endgeräten abwendet, um die schlechten Ergebnisse digitalen Lernens auszubügeln, steht in Deutschland die zweite Digitalisierungswelle mit dem Digitalpakt 2.0 vor der Tür.

Die Nutzung von digitalen Endgeräten im Unterricht zu Recherchezwecken ist sicher ein sinnvoller Weg, der aber auch dazu führt, weniger zu wissen und immer schnell mal eben nachzusehen. Doch wer nutzt noch eine Suchmaschine mit tausenden von Ergebnissen, wenn die KI-Zusammenfassung als erstes Ergebnis ausgegeben wird und die Inhalte dauerhaft verfügbar zu sein scheinen – warum sollte ich denn noch etwas lernen und wissen?

Schlussfolgerungen ohne Basiswissen sind unmöglich. Vernetzung von Informationen ist unerlässlich. Diese findet heutzutage kaum noch statt. Unsere Schülerklientel hat im Durchschnitt nur noch wenige Grundlagen, die auf erworbenem Wissen fußen. Die Fähigkeit zu Schlussfolgerungen ist eingeschränkt, Transfer oftmals unmöglich.

Und nun hat uns der KI-Hype erfasst. KI überall, als unumgängliches Konzept für einen erfolgreichen Unterricht und der Umgang damit als wesentliche Kompetenz für eine Zukunft, in der die Schülerinnen und Schüler sich im betrieblichen Umfeld beweisen sollen.

Doch was ist daran der Vorteil? Ist es wirklich unumgänglich, KI einzusetzen, um auf Dauer Bestand zu haben? Die Antwort auf diese Frage ist vom Standpunkt abhängig. – „Wenn wir in Deutschland mit der Anwendung von KI nicht Schritt halten, werden wir



den Anschluss verlieren." – Eine fiktive Aussage eines Politikers.

Auf der anderen Seite steht der Verlust des eigenen Denkvermögens, weil es für das Gehirn so viel leichter ist, sich nicht tiefgreifend mit etwas auseinanderzusetzen.

Ist eine Grundvoraussetzung für die sinnvolle Erstellung von Prompts nicht, die richtigen Fragen zu stellen? Fragen kann nur jemand stellen, der beginnt zu verstehen, der Einblicke in eine Materie gewonnen hat und nun sein Verständnis vertiefen möchte. Dieser Schritt wird heute einfach übersprungen.

Kein vertieftes Verständnis, Doom-Scrolling und eine Merkfähigkeit, die an einen Greis erinnert, außerdem das nicht unterdrückbare Bedürfnis, pausenlos mit neuen, lustigen, betroffen machenden oder empörenden Inhalten unterhalten zu werden. Wo bleibt da die Substanz? Wo sind die eigenen Gedanken? Wie soll da eine eigene Entscheidungsfindung stattfinden können?

Menschen sind immer gewillt, den einfachsten, schnellsten, kürzesten Weg zu gehen. Wenn es bei der Recherche bliebe, bei der eine KI genutzt wird, sofern sichergestellt werden kann, dass die Ergebnisse verlässlich sind (zum jetzigen Zeitpunkt ist das nicht so), wäre der Einsatz sinnvoll, doch es bedarf nur eines weiteren Befehls, um ohne eigenes Zutun zu einem ansehnlichen Ergebnis zu kommen, das Schülerinnen und Schüler nicht kritisch hinterfragen (können), weil ihnen dazu das Wissen fehlt. KI wird zu einem Werkzeug, das allen Menschen anbietet, ihnen das Denken abzunehmen. Und das wird nur allzu gerne in Anspruch genommen, bis selbst die banalsten Fragen nicht mehr ohne Hilfe von KI beantwortet werden können. Und was bleibt am Ende? Völlige Abhängigkeit von Systemen, die zu gefallen wissen und deren Inhalte weniger von der Wahrheit als von mathematischen Wahrscheinlichkeiten und Halluzinationen bestimmt werden.

Die soziale und emotionale Dimension von Lernen wurde bis jetzt noch nicht betrachtet. Interaktionen zwischen Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern sind essenziell für erfolgreiches Lernen, weil dieses immer auch eine persönliche Komponente besitzt. Es ist erwiesen, dass Lernen besser funktioniert, wenn eine Vertrauensbasis zwischen den Beteiligten existiert und die Möglichkeit besteht, von individueller, von Intuition und Verständnis geleiteter Rückmeldung und Unterstützung zu profitieren.

All dies kann KI nicht leisten, weil sich dies nicht mit Wahrscheinlichkeiten abbilden lässt. Antworten erscheinen mitfühlend, doch könnten sie nicht weiter davon entfernt sein.

Sind wir wirklich bereit, alle Werte auf dem Altar einer ungewissen Zukunftsfantasie und des blinden Vertrauens in eine Technologie zu opfern?

Michael Schmidt

https://www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/werkstatt/549556/mit-oder-ohne-tablet-lernen/

https://www.tagesschau.de/ausland/europa/daenemark-kuenstliche-intelligenz-schulen-100.html

https://publikationen.dguv.de/widgets/pdf/download/article/5137

https://www.mdpi.com/2075-4698/15/1/6

https://www.techbook.de/mobile-lifestyle/ki-effekt-auf-schueler

IHK-AZUBI-UMFRAGE 2026: BERUFSSCHULEN BRAUCHEN DIE RICHTIGEN RAHMENBEDINGUNGEN

Die IHK-Azubi-Umfrage 2026 liefert interessante Einblicke in die Sicht der Auszubildenden auf die duale Ausbildung in Rheinland-Pfalz. Für die berufsbildenden Schulen ist sie besonders relevant, weil die IHK-Arbeitsgemeinschaft Rheinland-Pfalz die „Berufsschule" als eigenes Sonderthema aufgenommen hat. Die Ergebnisse zeigen Handlungsbedarf – zugleich lohnt ein genauer Blick auf die Ursachen: Welche Rahmenbedingungen brauchen Berufsschulen, um ihren Teil der dualen Ausbildung dauerhaft auf hohem Niveau leisten zu können?

ZWEI DRITTEL MIT DER BERUFSSCHULE ZUFRIEDEN

An der Befragung beteiligten sich 6.335 Auszubildende aus allen Ausbildungsjahren und Ausbildungsberufen. Insgesamt fällt das Bild der dualen Ausbildung positiv aus: 75,2 Prozent würden sich erneut für ihren Ausbildungsbetrieb entscheiden. Gleichzeitig wünschen sich 67,2 Prozent mehr gesellschaftliche und politische Anerkennung für ihre Entscheidung, eine Ausbildung zu absolvieren.

Bei der direkten Frage nach den Rahmenbedingungen in der Berufsschule antworten 65,7 Prozent, dass sie zufrieden sind. 34,3 Prozent sind es nicht. Ein Drittel Unzufriedene ist ein ernst zu nehmender Wert. Zugleich zeigt das Ergebnis: Rund zwei Drittel bewerten die Bedingungen ihrer Berufsschule positiv.

Interessant sind die Gründe. Unter den zufriedenen Auszubildenden nennen 54,6 Prozent die fachliche Qualität des Unterrichts, 52,7 Prozent die Relevanz des Unterrichtsstoffs für die berufliche Praxis und 39,3 Prozent Engagement und Motivation des Lehrpersonals. Damit werden zentrale Bereiche schulischer Arbeit ausdrücklich positiv wahrgenommen.

Bei den Unzufriedenen steht die fachliche Qualität des Unterrichts mit 47,4 Prozent ebenfalls an erster Stelle. Es folgen Ausstattung und Lernumgebung mit 42,6 Prozent sowie Organisation und Stundenplanung mit 41,0 Prozent. 40,7 Prozent bemängeln eine fehlende Praxisrelevanz des Unterrichtsstoffs, 40,1 Prozent Engagement und Motivation des Lehrpersonals. Die digitale Infrastruktur nennen 26,6 Prozent. Da Mehrfachantworten möglich waren, beschreiben diese Zahlen unterschiedliche Problemfelder.

UNTERRICHTSQUALITÄT BRAUCHT GUTE BEDINGUNGEN

Für die Berufsschulen liegt hier ein entscheidender Punkt. Kritik an Unterricht und Organisation muss ernst genommen werden. Sie darf aber nicht losgelöst von den Bedingungen betrachtet werden, unter denen berufsbildende Schulen arbeiten. Moderner Fachunterricht benötigt zeitgemäße Fachräume, Labore und Werkstätten, eine verlässliche digitale Infrastruktur und eine Ausstattung, die mit der technologischen Entwicklung in den Betrieben Schritt hält. Hinzu kommen ausreichendes Personal und damit die Voraussetzungen für verlässlichen Unterricht und eine funktionierende Stundenplanung.

Dass Investitionen notwendig sind, erkennt auch die IHK ausdrücklich an. Sie fordert von der Landesregierung „konsequente Investitionen in eine fachspezifische und moderne Ausstattung der Berufsbildenden Schulen". Ebenso betont sie, dass Berufsschulen gemeinsam mit den Betrieben für das Gelingen der dualen Ausbildung unverzichtbar seien und entsprechend gefördert werden müssten.

Diese Forderung ist aus Sicht der Berufsschulen ausdrücklich zu unterstützen. Wer moderne, praxisnahe und digital unterstützte Lernangebote erwartet, muss die notwendigen Ressourcen bereitstellen. Qualität ist nicht allein eine Frage des persönlichen Engagements der Lehrkräfte, sondern benötigt verlässliche strukturelle Voraussetzungen.

KI VERÄNDERT DIE ANFORDERUNGEN

Wie schnell sich diese Voraussetzungen verändern, zeigt ein weiteres Sonderthema der Umfrage: Künstliche Intelligenz. KI-Anwendungen gehören für viele Auszubildende bereits zum Alltag. 38,4 Prozent geben an, sie im Berufsschulunterricht zu verwenden, 60,9 Prozent bei Hausaufgaben und 51,2 Prozent zum Lernen. Nur 14,7 Prozent nutzen nach eigener Aussage überhaupt keine KI-Anwendungen.

Damit entsteht für Berufsschulen eine doppelte Aufgabe. Sie müssen neue technologische Entwicklungen in Unterricht und Lernprozesse integrieren und zugleich die Auszubildenden zu einem fachlich sinnvollen, kritischen und verantwortungsvollen Umgang damit befähigen. Das setzt Fortbildung und pädagogische Konzepte ebenso voraus wie technische Ausstattung und ausreichende zeitliche Ressourcen.

BERUFSSCHULEN SIND MEHR ALS EIN LERNORT DER DUALEN AUSBILDUNG

Ein weiterer Befund verdient Aufmerksamkeit: Nur 32,5 Prozent der Befragten kamen unmittelbar vor ihrer Ausbildung von einer allgemeinbildenden Schule. 14,6 Prozent kamen aus einer berufsbildenden Schule, etwa aus Berufsvorbereitungsjahr, Berufsfachschule oder beruflichem Gymnasium. Berufsbildende Schulen sind somit nicht nur Partner während einer dualen Ausbildung. Für viele Jugendliche sind sie bereits vorher Bildungsort und wichtige Brücke in Ausbildung und Beruf.

Gerade deshalb sollte die Diskussion über eine bessere Berufsorientierung die berufsbildenden Schulen stärker einbeziehen. Sie verfügen über berufliche Fachkompetenz, Kontakte zu Ausbildungsbetrieben und unmittelbare Erfahrung mit beruflichen Bildungswegen.

DIE UMFRAGE IST EIN AUFTRAG AN ALLE PARTNER

Die IHK-Azubi-Umfrage sollte nicht als Zeugnis für „die Berufsschule" gelesen werden. Sie ist vielmehr ein Auftrag an alle Beteiligten der dualen Ausbildung. Schulen und Lehrkräfte müssen die Rückmeldungen ernst nehmen und Unterricht sowie Organisation weiterentwickeln. Schulträger sind gefordert, Gebäude, Fachräume und digitale Infrastruktur zeitgemäß auszustatten. Das Land muss für ausreichendes Personal, Qualifizierungsmöglichkeiten und verlässliche Rahmenbedingungen sorgen.

Wirtschaft und Berufsschulen verfolgen dabei dasselbe Ziel: Berufliche Bildung muss gegenüber akademischen Bildungswegen tatsächlich gleichwertig behandelt werden. Diese Gleichwertigkeit darf sich nicht auf politische Bekenntnisse beschränken. Sie muss sich in Investitionen, Ausstattung, Personal und öffentlicher Wahrnehmung widerspiegeln.

Die Rückmeldungen von mehr als 6.000 jungen Menschen liefern dafür wichtige Hinweise. Wer die duale Ausbildung stärken und Fachkräfte für Rheinland-Pfalz gewinnen will, muss deshalb auch die Berufsschulen stärken.

Mario Passannante

Quelle: IHK-Arbeitsgemeinschaft Rheinland-Pfalz: IHK-Azubi-Umfrage 2026 – Statusbericht Ausbildungszufriedenheit, Stand Juni 2026, Befragung von 6.335 Auszubildenden in IHK-Berufen in Rheinland-Pfalz.

WENN DER KLASSENRAUM ZUM BACKOFEN WIRD

Foto: AdobeStock



Die Debatte über Künstliche Intelligenz im Bildungswesen wird intensiv geführt. KI-gestützte Lernprogramme versprechen individuelle Förderung, automatische Leistungsdiagnosen und eine Entlastung der Lehrkräfte. Manche Visionen reichen sogar bis zum Ersatz klassischer Unterrichtsformen. Während jedoch über die digitale Zukunft der Schule diskutiert wird, kämpfen viele Lehrkräfte mit einem sehr analogen Problem: überhitzten Klassenräumen.

Temperaturen von deutlich über 30 Grad sind in manchen Schulgebäuden keine Ausnahme mehr. Schülerinnen und Schüler können sich schlechter konzentrieren, Lehrkräfte arbeiten unter Bedingungen, die Unterrichtsqualität und Gesundheit beeinträchtigen können. Der Klimawandel ist damit längst im Klassenzimmer angekommen.

Dabei geht es nicht nur um „Hitzefrei". Im Mittelpunkt muss auch der Arbeits- und Gesundheitsschutz der Beschäftigten stehen. Denn während Schülerinnen und Schüler gegebenenfalls früher nach Hause geschickt werden, bleibt das pädagogische Personal häufig im Gebäude.

Gerade deshalb wirkt manche Debatte über „KI als Lehrer" weit entfernt von der Realität vieler Schulen. Bevor über eine digitale Revolution gesprochen wird, müssen die grundlegenden Voraussetzungen für gutes Lernen und Arbeiten gesichert sein: funktionierende Gebäude, zeitgemäße Ausstattung und wirksamer Gesundheitsschutz.

Denn die beste Lernsoftware hilft wenig, wenn Lehrkräfte und Lernende bei mehr als 30 Grad versuchen müssen, konzentriert zu arbeiten.

SCHULE BRAUCHT ZUKUNFT – AUCH BAULICH

Die Zukunft der Schule wird digitaler sein. KI kann unterstützen, Lernprozesse begleiten und Verwaltungsaufgaben erleichtern. Doch Technik darf kein Ersatz für Investitionen in die reale Infrastruktur sein.

Wer von moderner Bildung spricht, muss auch über moderne Schulgebäude sprechen. Verschattung, Dämmung, Lüftung, Begrünung und gegebenenfalls technische Kühlung gehören zu einer zukunftsfähigen Bildungsinfrastruktur.

Die entscheidende Frage lautet deshalb nicht, ob KI irgendwann der bessere Lehrer sein könnte. Sie lautet: Schaffen wir Bedingungen, unter denen Menschen auch in Zeiten des Klimawandels gesund lernen und arbeiten können?

Die Politik ist gefordert, verbindliche Standards für den Hitzeschutz an Schulen zu schaffen und ein dauerhaft finanziertes Investitionsprogramm für klimaresiliente Schulgebäude aufzulegen. Zuständigkeiten müssen eindeutig geregelt werden. Hitzeschutz darf nicht davon abhängen, wie finanzstark eine Kommune ist.

Wer Bildung zur Zukunftsaufgabe erklärt, muss auch die Gebäude zukunftsfähig machen, in denen Bildung stattfindet. Hitzeschutz an Schulen muss deshalb Bestandteil verbindlicher Bildungs-, Arbeits- und Gesundheitspolitik werden.

Mario Passannante

ZUKUNFTSVISION:



Foto: AdobeStock

BBS 2035

ZWISCHEN KI UND KAFFEEMASCHINE

Dienstagmorgen, 08.00 Uhr, irgendwo in Rheinland-Pfalz. Die KI hat bereits den Unterricht vorbereitet, die Lernplattform kennt die Schwächen jedes Schülers und in der Werkstatt wartet modernste Simulationstechnik. Klingt nach Zukunft? Schon. Allerdings hat jemand den Fachraumschlüssel verlegt, der Bus ist zu spät und eine Stelle ist seit Monaten unbesetzt. Willkommen an der BBS 2035.

Wie wird Unterricht an einer typischen berufsbildenden Schule in neun Jahren tatsächlich aussehen? Vermutlich weniger futuristisch als manche Vision vermuten lässt – und trotzdem deutlich anders als heute.

DIE KLASSE: UNTERSCHIEDLICH WIE IMMER – NUR NOCH MEHR

In der ersten Stunde sitzt eine Berufsschulklasse im zweiten Ausbildungsjahr. Einige haben Abitur, andere einen mittleren Abschluss. Zwei Jugendliche lernen noch intensiv Deutsch, ein Schüler kämpft mit längeren Texten, eine andere Schülerin könnte fachlich deutlich schneller vorankommen.

Diese Heterogenität ist 2035 Normalität. Gleichzeitig sind durch technologischen Wandel und KI die Anforderungen vieler Berufe gestiegen.

Der Unterricht reagiert darauf stärker als heute. Nach einer gemeinsamen Einführung arbeitet ein Teil der Klasse an Grundlagen, eine zweite Gruppe an einem komplexeren betrieblichen Fall. Einzelne erhalten sprachliche Unterstützung.

Für Schülerinnen und Schüler bedeutet das: individuelle Lernwege. Für Lehrkräfte heißt es: mehrere Lernwege gleichzeitig organisieren.

KI IST ÜBERALL – UND ZIEMLICH UNSPEKTAKULÄR

Auf den Geräten läuft die schulische Lernplattform mit integriertem KI-Assistenten. Er erklärt Fachbegriffe, erzeugt Übungen und gibt Rückmeldungen. Eine komplizierte Erklärung lässt sich vereinfachen oder in einer anderen Sprache darstellen.

Niemand findet das besonders aufregend. KI ist 2035 ungefähr so spektakulär wie heute eine Suchmaschine.

Die Lehrkraft wurde dadurch allerdings nicht ersetzt. Im Gegenteil: Weil Lösungen jederzeit verfügbar sind, wird wichtiger, ob Schülerinnen und Schüler etwas tatsächlich verstanden haben. Die Lehrkraft geht durch den Raum, stellt Rückfragen und lässt sich Entscheidungen erklären. „Warum hast du diese Lösung gewählt?“ könnte 2035 wichtiger sein als „Wie lautet die Lösung?“.

Auch Leistungsnachweise haben sich verändert. Klassenarbeiten gibt es weiterhin. Hinzu kommen praktische Aufgaben, Fachgespräche und dokumentierte Arbeitsprozesse. Bei manchen Aufgaben darf KI ausdrücklich eingesetzt werden – dann muss erklärt werden, wie das Ergebnis zustande kam und fachlich überprüft wurde.

DIE WERKSTATT BLEIBT

Nach der Pause geht es in den Fachraum. Auch 2035 wird ein angehender Elektroniker eine Schaltung nicht ausschließlich virtuell aufbauen und eine zukünftige Köchin Lebensmittel tatsächlich verarbeiten müssen. Berufliche Handlungskompetenz bleibt an reale Situationen gebunden.

Daneben stehen digitale Modelle. Maschinen liefern Daten, Fehler können simuliert und Arbeitsaufträge digital begleitet werden.

Manche Technik ist hochmodern, anderes Inventar erstaunlich alt. Denn auch 2035 werden nicht alle Schulen gleichzeitig vollständig modernisiert sein. Hightech und Improvisation existieren nebeneinander: In einem Raum arbeitet eine Klasse mit aktueller Simulationstechnik, zwei Türen weiter wartet man auf ein Ersatzteil für ein älteres Gerät. Auch das ist Digitalisierung.

LEHRKRÄFTE BLEIBEN FACHLEUTE

Lehrkräfte organisieren stärker unterschiedliche Lernprozesse, beraten und diagnostizieren Lernstände. Vor allem helfen sie dabei, aus einer nahezu unbegrenzten Menge verfügbarer Informationen fachlich belastbares Wissen zu machen.

Ihre Fachlichkeit verliert dadurch nicht an Bedeutung. Eher das Gegenteil. Wer beurteilen soll, ob eine von einer KI vorgeschlagene Lösung technisch, kaufmännisch, gesundheitlich oder rechtlich sinnvoll ist, muss selbst über fundiertes berufliches Wissen verfügen.

Fortbildung gehört deshalb noch stärker zum Berufsalltag. Dass automatisch auch genügend Zeit dafür vorhanden ist, gehört allerdings zu den weniger wahrscheinlichen Zukunftsszenarien.

MANCHMAL WIRD SOGAR DIE TAFEL BENUTZT

In der vierten Stunde passiert etwas geradezu Revolutionäres: Die Schülerinnen und Schüler schließen ihre Geräte. Die Klasse diskutiert einen betrieblichen Konflikt. Ergebnisse werden gemeinsam gesammelt. Kein KI-Assistent, keine Simulation, kein digitales Quiz.

Je selbstverständlicher digitale Werkzeuge werden, desto weniger müssen sie permanent eingesetzt werden. Entscheidend ist nicht, ob Unterricht digital ist, sondern welches Werkzeug für das Lernziel sinnvoll ist. Deshalb wird einer Lehrkraft von heute manches im Jahr 2035 ausgesprochen bekannt vorkommen: erklären, diskutieren, ausprobieren, Fehler machen, korrigieren, üben.

UND DANN KOMMT DER STUNDENPLAN

Am Nachmittag fällt Unterricht aus. Eine Stelle in der Fachrichtung ist seit Monaten unbesetzt. Eine Kollegin übernimmt zusätzliche Stunden, eine andere Klasse arbeitet über die Lernplattform.

Technik kann solche Engpässe abfedern. Lösen kann sie sie nicht.

Für manche Fachrichtungen dürfte es auch 2035 schwierig sein, genügend qualifizierte Lehrkräfte zu gewinnen. Schulen werden daher stärker kooperieren. Einzelne Angebote finden schulübergreifend statt, insbesondere bei kleinen Lerngruppen oder spezialisierten Inhalten. Experten aus Betrieben werden gelegentlich digital zugeschaltet.

Die Schule 2035 entsteht allerdings nicht allein durch bessere Software. Sie braucht auch künftig die entsprechenden personellen, zeitlichen und finanziellen Rahmenbedingungen. Gerade die Sicherstellung einer ausreichenden Zahl gut qualifizierter Lehrkräfte wird zu einer zentralen Aufgabe. Dafür braucht es auch einen starken Verband, der diese Voraussetzungen gegenüber Politik und Schulträgern konsequent einfordert – von attraktiven Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen über ausreichende Zeit für Fortbildung bis hin zu einer verlässlichen personellen und finanziellen Ausstattung.

ZUKUNFT BEENDET. RECHNER HERUNTERFAHREN.

Um 15.00 Uhr verlassen die letzten Schülerinnen und Schüler das Gebäude. Im Lehrerzimmer diskutieren zwei Kollegen über eine Klasse. Die KI hat bereits einen Vorschlag für den Unterricht am nächsten Tag erstellt. Der Kollege schaut ihn durch, verwirft zwei Aufgaben und verändert die dritte. Dann fährt er den Rechner herunter.

Die BBS 2035 wird vermutlich weder eine vollautomatisierte Lernfabrik noch die Schule von heute mit besseren Tablets sein. Sie wird eine Mischform: KI und digitale Lernsysteme gehören selbstverständlich dazu, Lernwege werden individueller und berufliche Prozesse besser simulierbar. Gleichzeitig bleiben Werkstätten, Fachräume, gemeinsames Lernen und persönliche Beziehungen unverzichtbar.

Und eine Aufgabe lässt sich auch 2035 nicht automatisieren: junge Menschen mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen dabei zu unterstützen, einen Beruf zu erlernen, Verantwortung zu übernehmen und ihren Weg zu finden.

Vielleicht ist das die unspektakulärste und zugleich wahrscheinlichste Zukunftsprognose: Die Werkzeuge ändern sich. Schule bleibt erstaunlich menschlich.

Wie realistisch dieser Blick auf die BBS 2035 ist, werden wir erst in neun Jahren wissen – vieles davon hat allerdings längst begonnen.

Mario Passannante

DIALOG:



Foto: Christian Tuldi, stellvertretender Büroleiter im Ministerinbüro

BERUFLICHE BILDUNG STÄRKEN – LEHRKRÄFTE SICHERN – SCHULEN ENTLASTEN

VLW und vlbs im Dialog mit der neuen Hausleitung des Bildungsministeriums

Bild oben (v. l. n. r.): Andreas Hoffmann, Stefanie Tischer, Harry Wunschel, Ministerialdirektor Mathias Range, Bildungsministerin Dr. Ute Eiling-Hütig, Staatssekretärin Jenny Groß, Andreas Seehaus, Mareike Schumacher und Christian Flory

Vor den Sommerferien nutzte die neue Hausleitung des rheinland-pfälzischen Bildungsministeriums die Gelegenheit, im Rahmen eines „Speed-Datings" mit verschiedenen Akteuren der Bildungslandschaft ins Gespräch zu kommen. Auch Vertreterinnen und Vertreter von VLW und vlbs waren eingeladen, ihre Anliegen unmittelbar vorzutragen.

An dem konstruktiven Austausch nahmen Bildungsministerin Dr. Ute Eiling-Hütig, Staatssekretärin Jenny Groß, Ministerialdirektor Mathias Range sowie Christian Tuldi, stellvertretender Büroleiter im Ministerinnenbüro, teil. Im Mittelpunkt standen zentrale Herausforderungen der beruflichen Bildung.

BERUFSBILDENDE SCHULEN ALS SÄULE DER FACHKRÄFTESICHERUNG

Die Verbände unterstrichen die herausragende Bedeutung der berufsbildenden Schulen für die Fachkräftesicherung. Mit vielfältigen Bildungsgängen und mehr als 200 Berufsfeldern leisten sie einen unverzichtbaren Bei-

trag zur Qualifizierung junger Menschen und zur wirtschaftlichen Zukunftsfähigkeit des Landes.

Die Ministerin bestätigte ausdrücklich die hohe Komplexität der beruflichen Bildung. Diese Anerkennung muss sich jedoch auch in politischen Entscheidungen und einer angemessenen Ressourcenausstattung widerspiegeln.

51 PLANSTELLEN FÜR RUND 180 ABSOLVENTEN – EIN FATALES SIGNAL

Besonders kritisch bewerteten die Verbände die aktuelle Einstellungssituation. Für das laufende Schuljahr stehen nach derzeitigem Stand lediglich 51 Planstellen für rund 180 Absolventinnen und Absolventen zur Verfügung. Angesichts steigender Schülerzahlen und der bevorstehenden Pensionierungswelle ist dies vollkommen unzureichend.

Damit droht nicht nur die Abwanderung qualifizierter Nachwuchslehrkräfte in andere Bundesländer. Auch junge Menschen, die ein Lehramtsstudium für berufsbildende Schulen erwägen, könnten angesichts fehlender Einstellungsperspektiven von diesem Berufsweg Abstand nehmen.

VLW und vlbs fordern deshalb, im nächsten Landeshaushalt mindestens 100 zusätzliche Stellen für die berufsbildenden Schulen vorzusehen. Wer heute bei jungen Lehrkräften spart, verschärft den Lehrkräftemangel von morgen.

MINDESTKLASSENGRÖSSEN: MEHR FLEXIBILITÄT NOTWENDIG

Ein weiteres Thema waren die Mindestklassengrößen und der Feststellungszeitpunkt zum 1. März. Besonders an Fachschulen liegen zu diesem frühen Zeitpunkt häufig noch keine verlässlichen Anmeldezahlen vor, da sich viele Interessierte noch in Ausbildung oder beruflicher Orientierung befinden.

Die Verbände forderten deshalb mehr Flexibilität. Zwar soll der sogenannte Pausefaktor zusätzliche Spielräume schaffen, diese werden aus Sicht der Schulen durch die ADD jedoch nicht immer ausreichend berücksichtigt. Wichtige Bildungsgänge dürfen nicht an starren Vorgaben scheitern.

SCHULABSENTISMUS: VERBINDLICHE REGELUNGEN SCHAFFEN

Auch der Schulabsentismus wurde thematisiert. Die Dokumentation und Bearbeitung von Fehlzeiten verursachen erheblichen Verwaltungsaufwand. Gleichzeitig fehlen insbesondere an Fachschulen und Höheren Berufsfachschulen klare Konsequenzen bei hohen Fehlzeiten.

VLW und vlbs regten daher verbindliche und praxistaugliche Regelungen an, beispielsweise eine maximal zulässige Fehlquote in bestimmten Bildungsgängen.

ENTBÜROKRATISIERUNG: VORSCHLÄGE ENDLICH UMSETZEN

Dringenden Handlungsbedarf sehen die Verbände zudem beim Bürokratieabbau. Zahlreiche Verbesserungsvorschläge aus Schulleitungen und Hauptpersonalrat liegen bereits vor. Entscheidend ist nun deren Umsetzung, damit Lehrkräfte und Schulleitungen wieder mehr Zeit für ihre pädagogischen Aufgaben gewinnen.

Die Ministerin verwies hierzu auf Bayern, wo Vorschläge zum Bürokratieabbau in 171 Optimierungsbereiche gegliedert und über einen öffentlich einsehbaren Entlastungstracker nachverfolgt werden. Ein vergleichbares Verfahren könnte auch in Rheinland-Pfalz für mehr Transparenz und Verbindlichkeit sorgen.

KONSTRUKTIVER DIALOG – JETZT MÜSSEN TATEN FOLGEN

VLW und vlbs begrüßen den offenen und konstruktiven Austausch mit der neuen Hausleitung. Gleichzeitig wurde deutlich, dass die Herausforderungen erheblich sind. Verlässliche Einstellungsperspektiven, flexible Rahmenbedingungen und spürbarer Bürokratieabbau sind entscheidend für die Zukunftsfähigkeit der berufsbildenden Schulen.

Für den VLW steht fest: Wertschätzung für die berufliche Bildung muss sich in konkreten politischen Entscheidungen widerspiegeln.

Der VLW wird den begonnenen Dialog gemeinsam mit dem vlbs konstruktiv, aber mit der notwendigen Beharrlichkeit fortsetzen. Ziel bleibt eine starke berufliche Bildung in Rheinland-Pfalz mit guten Rahmenbedingungen für Lehrkräfte, Schulleitungen sowie Schülerinnen und Schüler.

Christian Flory



Mitglieder von vlbs und VLW beim BvLB-Berufsbildungskongress 2026 in Berlin – gemeinsam im Austausch über die Zukunft der beruflichen Bildung.

BVLB-BERUFSBILDUNGS-KONGRESS 2026: KOMPETENZEN FÜR DIE WELT VON MORGEN

Impulse aus Wissenschaft, Politik und Praxis für eine zukunftsfähige berufliche Bildung

Unter dem Motto „Berufliche Bildung – Kompetenzen für die Welt von morgen" fand im Mai 2026 der BvLB-Berufsbildungskongress in Berlin statt. Im Mittelpunkt standen die Herausforderungen beruflicher Schulen, die Sicherung des Fachkräftenachwuchses und die Frage, welche Kompetenzen junge Menschen künftig benötigen. Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft, Politik, Verbänden und schulischer Praxis diskutierten über notwendige Veränderungen und neue Perspektiven.

GUTE BILDUNG BRAUCHT GUTE RAHMENBEDINGUNGEN

Zum Auftakt betonten die neu gewählten Bundesvorstandsmitglieder Kathleen Dilg und Andreas Hilgenberg die besondere Rolle beruflicher Schulen in Zeiten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandels. Berufliche Bildung müsse kontinuierlich weiterentwickelt werden, um den wachsenden Anforderungen gerecht zu werden.

Andreas Hemsing, Zweiter Vorsitzender des dbb, stellte in seinem Grußwort die Arbeitsbedingungen der Lehrkräfte in den Mittelpunkt. Neben einer modernen digitalen und technischen Ausstattung seien vor allem faire Bezahlung, ausreichend Zeit für Qualifizierung und spürbare Entlastung notwendig. Angesichts des Lehrkräftemangels dürfe die Qualität beruflicher Bildung nicht dauerhaft vom überdurchschnittlichen Engagement einzelner Kolleginnen und Kollegen abhängen.

Auch Jürgen Böhm, Staatssekretär in Sachsen-Anhalt, verwies auf den zunehmenden Personalbedarf und die Bedeutung verlässlicher struktureller Rahmenbedingungen.

FACHKRÄFTESICHERUNG ALS ZENTRALE ZUKUNFTSAUFGABE

In ihrer Keynote „Berufliche Bildung unter Druck – Handlungsfelder für die Welt von morgen" beleuchtete Prof. Dr. Susan Seeber von der Universität Göttingen die Herausforderungen der Fachkräftesicherung. Insbesondere auf der mittleren Qualifikationsebene drohten erhebliche Engpässe. Umso wichtiger sei es, junge Menschen erfolgreich in Ausbildung zu bringen, individuelle Förderung zu stärken und Jugendlichen ohne Berufsabschluss tragfähige Perspektiven zu eröffnen.

Internationale Impulse lieferte Prof. Dr. Antje Barabasch von der Eidgenössischen Hochschule für Berufsbildung. Am Beispiel der Schweiz verdeutlichte sie, wie flexible Ausbildungswege, eine hohe gesellschaftliche Anerkennung beruflicher Bildung und die enge Verzahnung von Ausbildung und Weiterbildung zur Attraktivität des Systems beitragen können. Auch lebenslanges Lernen, Digitalisierung, Künstliche Intelligenz und die kontinuierliche Qualifizierung von Lehrkräften spielten dabei eine wesentliche Rolle.

ZUKUNFTSKOMPETENZEN IM FOKUS

Im anschließenden Fishbowl-Gespräch diskutierten unter Moderation der Bildungsjournalistin Kate Maleike unter anderem Prof. Dr. Antje Barabasch, Prof. Dr. Susan Seeber, Lilli Berthold von der Bundesschülerkonferenz sowie die neu gewählten BvLB-Bundesvorsitzenden Koch und Riemer mit den Teilnehmenden.

Im Mittelpunkt standen neben fachlichen Qualifikationen insbesondere die sogenannten 4K-Kompetenzen: Kommunikation, Kollaboration, Kreativität und kritisches Denken. Ebenso wurden soziale Kompetenzen, mentale Gesundheit sowie Coaching und Mentoring als wichtige Bestandteile zukunftsfähiger Bildung hervorgehoben.

Einigkeit bestand darin, dass berufliche Orientierung frühzeitig beginnen und unterschiedliche Bildungswege stärker sichtbar machen müsse. Gleichzeitig brauche es mehr Freiräume für Innovationen, eine Kultur des Ermöglichens und eine engere Zusammenarbeit zwischen Schulen, Betrieben und Politik.

EIN KLARER AUFTRAG FÜR DIE VERBANDSARBEIT

Der BvLB-Berufsbildungskongress 2026 machte deutlich: Berufliche Schulen sind unverzichtbar für Fachkräftesicherung, gesellschaftliche Teilhabe und wirtschaftliche Zukunftsfähigkeit. Damit sie diesen Aufgaben gerecht werden können, benötigen sie ausreichend Personal, zeitgemäße Ausstattung und verlässliche Arbeitsbedingungen.

Für die Verbandsarbeit ergibt sich daraus ein klarer Auftrag: die Interessen der Lehrkräfte konsequent vertreten, notwendige Verbesserungen politisch einfordern und die Weiterentwicklung beruflicher Bildung aktiv mitgestalten. Der Kongress setzte hierfür wichtige Impulse und unterstrich zugleich den Wert des gemeinsamen Dialogs zwischen Wissenschaft, Politik und schulischer Praxis.

Christian Flory

vlbs Verband der Lehrerinnen & Lehrer an berufsbildenden Schulen RLP

VLW VERBAND DER LEHRERINNEN UND LEHRER AN WIRTSCHAFTSSCHULEN RHEINLAND-PFALZ E. V.

VLW und vlbs Rheinland-Pfalz – Mitglieder im BvLB

ÜBER DEN BUNDESVERBAND

Der Bundesverband der Lehrkräfte für Berufsbildung e. V. (BvLB) setzt sich für die Interessen von weit über 120.000 Lehrkräften und ca. 2,4 Millionen Schülern und Schülerinnen ein, die an den berufsbildenden Schulen in Deutschland lehren und lernen.

BLV

VLB

BvLB DIE BERUFSBILDNER LANDESVERBAND BERLIN

BLV Brandenburgischer Lehrerverband beruflicher Schulen e.V.

VLB Verband der Lehrer und Lehrerinnen an beruflichen Schulen im Lande Bremen

Lehrergewerkschaften Hamburg

glb

BvLB DIE BERUFSBILDNER LANDESVERBAND MECKLENBURG-VORPOMMERN

BLVN

VLWN NIEDERSACHSEN

vlbs vlbs

vlw vlw

vlbs

VLW

vlbs Saarland

VLW

LvBS Sachsen e.V.

BLSA

VLBS SH

BLV

RUND 38.000 MITGLIEDER

20 LANDESVERBÄNDE

E-MAGAZIN & APP

BvLB DIE BERUFSBILDNER

Friedrichstraße 169 | 10117 Berlin

FORDERUNG:

Abstandsgebot ist aktueller denn je:

GRUNDSCHULLEHRKRÄFTE ERHALTEN EBENFALLS EINE EINGANGSBESOLDUNG NACH A 13

Die neue Landesregierung aus CDU und SPD in Rheinland-Pfalz hat die schrittweise Angleichung der Besoldung von Grundschullehrkräften an A 13 beschlossen, „… um die bisherige Ungleichbehandlung gegenüber Gymnasiallehrkräften zu beseitigen und die Arbeit in Grundschulen angemessen zu honorieren".

Die Lehrkräfteverbände der berufsbildenden Schulen (vlbs und VLW) sowie der Philologenverband betrachten die pauschale Angleichung auf A 13 ohne strukturelle Anpassungen im restlichen System kritisch. Begründet wird diese Kritik u. a. mit:

- **dem Abstandsgebot:** Wenn alle Lehrämter dasselbe Eingangsamt erhalten, wird das beamtenrechtliche Leistungs- und Abstandsgebot ausgehöhlt. In der Besoldung müssen sich höhere Qualifikationen und längere Ausbildungszeiten widerspiegeln.
- **der längeren und komplexeren Ausbildung:** Das Studium für das Lehramt an berufsbildenden Schulen (ebenso Gymnasien) umfasst eine deutlich längere Regelstudienzeit (meist 10 Semester) im Vergleich zu Grundschulstudiengängen, dazu kommt noch das verlangte Praktikumsjahr.
- **der verkürzten Lebensarbeitszeit:** Durch die längere Ausbildung arbeiten Berufsschullehrkräfte effektiv weniger Jahre bis zur Pensionierung, was zu geringeren Pensionsansprüchen führt.
- **der Konkurrenz durch die Wirtschaft:** Berufsbildende Schulen stehen in direkter Konkurrenz zur freien Wirtschaft; um Ingenieure, Informatiker oder Betriebswirtschaftler für den öffentlichen Dienst zu gewinnen, reicht ein Einstiegsamt von A 13 oft nicht aus.
- **den schlechteren Beförderungsmöglichkeiten nach A 14:** In den letzten Jahren sind die Chancen auf eine Beförderung nach A 14 in Rheinland-Pfalz immer geringer geworden.

Aus diesen Gründen besteht der VLW Rheinland-Pfalz auf der Forderung nach einem Eingangsamt A 14 an den berufsbildenden Schulen des Landes.

Michael Lutz

KOMMENTAR:

HÖHERE BESOLDUNG – ALLE MITNEHMEN!



Allen Kolleginnen und Kollegen, die an den Grundschulen unseres Landes beschäftigt sind, ist ein höheres Einkommen gegönnt. Und deshalb ist die Erhöhung der Eingangsbesoldung für Grundschullehrkräfte grundsätzlich zu begrüßen – gäbe es nicht das sogenannte „Abstandsgebot". Dies besagt, in Kurzform, dass sich längere Studien- und Ausbildungszeiten auch in der Position im Besoldungsgefüge des öffentlichen Dienstes widerspiegeln müssen. Das hat die Landesregierung entweder so nicht bedacht oder sie will es nicht sehen, denn das würde Geld kosten und einen hohen Aufwand bedeuten. Insofern bestehen wir auf der Forderung nach einem höheren Eingangsamt, wohl wissend, dass in den vergangenen Jahren die Chancen auf eine Beförderung nach A 14 immer geringer geworden sind. Ein wichtiger Punkt wird in der Diskussion kaum oder gar nicht angesprochen: Es gibt immer noch eine Gruppe von Lehrerinnen und Lehrern, die nicht nach A 13 besoldet werden. Diese Gruppe findet sich in unserem Bereich, es sind die Lehrkräfte für Fachpraxis und die Fachlehrerinnen und Fachlehrer. Auch hier sehen wir die Landesregierung in der Pflicht, nachzubessern.

Michael Lutz

ALTERSTEILZEIT FÜR LEHRKRÄFTE HAT SICH BEWÄHRT

Evaluation bestätigt positive Wirkung – VLW fordert verlässliche Anschlussregelung

Die Altersteilzeit für Lehrkräfte in Rheinland-Pfalz erreicht ihre Ziele. Das zeigt der aktuelle Evaluationsbericht der Landesregierung für die Jahre 2021 bis 2025. Das Modell ermöglicht älteren Lehrkräften einen flexibleren Übergang in den Ruhestand und dient zugleich der Personalsteuerung.

Für den Schulbereich fällt die Bewertung eindeutig aus: Frei werdende Stellenanteile konnten wiederbesetzt und damit die Einstellungsmöglichkeiten für jüngere Lehrkräfte verbessert werden. Gleichzeitig sank der Altersdurchschnitt der rheinland-pfälzischen Lehrerschaft. Auch das Ziel eines flexiblen Übergangs vom aktiven Dienst in den Ruhestand wurde erreicht.

NACHFRAGE STEIGT DEUTLICH

Nach 224 Neufällen im Jahr 2021 und 129 im Jahr 2022 nahm die Nutzung wieder deutlich zu: 207 Neufälle wurden 2023 verzeichnet, 267 im Jahr 2024 und 318 im Jahr 2025. Für 2026 waren mit Stand April bereits 608 Anträge bewilligt. Dieser Zwischenstand ist mit den abgeschlossenen Jahreswerten nur eingeschränkt vergleichbar, zeigt aber die hohe Nachfrage nach dem Modell.

VLW FORDERT PLANUNGSSICHERHEIT

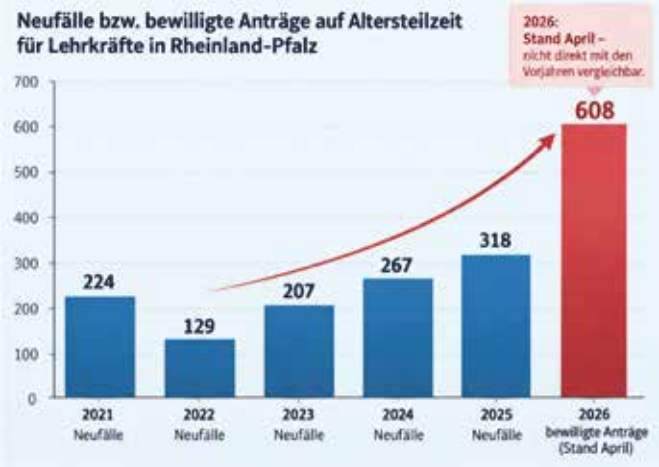
Aus Sicht des VLW spricht die Evaluation klar für eine verlässliche Fortführung der Altersteilzeit. Das Instrument verbindet zwei wichtige Ziele: Es ermöglicht älteren Kolleginnen und Kollegen einen planbaren Übergang aus dem Berufsleben und schafft zugleich Spielräume für die Einstellung jüngerer Lehrkräfte.

Die hohe Nachfrage zeigt, wie wichtig verlässliche Regelungen für die individuelle Lebens- und Ruhestandsplanung sind. Deshalb braucht es aus Sicht des VLW rechtzeitig eine Anschlussregelung ohne Regelungslücke, transparente Bewilligungskriterien und ausreichende Haushaltsmittel.

Die Landesregierung verweist zugleich auf steigende Schülerzahlen und den demografisch bedingten Fachkräftebedarf. Für den VLW folgt daraus vor allem die Notwendigkeit einer vorausschauenden Personalplanung. Nachwuchsgewinnung und Entlastungsmöglichkeiten für ältere Lehrkräfte dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden.

Der Evaluationsbericht trifft noch keine Entscheidung über die Zukunft der Regelung. Er stellt aber ausdrücklich fest, dass die Ziele der Altersteilzeit im Schulbereich erreicht wurden. Für den VLW ist das eine klare Grundlage für die weitere politische Diskussion.

Mario Passannante



Quelle: Landtag Rheinland-Pfalz, Drucksache 19/537 vom 18. August 2026

FUSION:



GEMEINSAM MEHR BEWEGEN

vlbs und VLW gestalten in gemeinsamer Sitzung den Weg zur Fusion

Die Landesvorstände von vlbs und VLW kamen in Münchweiler zu einer gemeinsamen Klausurtagung zusammen, um die geplante Fusion beider Verbände zum VLB voranzubringen

Am Freitag, den 19. Juni 2026, trafen sich der vlbs-Landesvorstand und der VLW im Landidyll Hotel Restaurant Klostermühle, Münchweiler/Alsenz. Die Sitzung bestand im Wesentlichen aus zwei Teilen und wurde von Harry Wunschel gemeinsam mit Stefanie Tischer und Andreas Seehaus geleitet. Anwesend waren die Mitglieder beider Vorstände.

Nachdem der Vormittag zur verbandsinternen Absprache beider Verbände genutzt wurde, fanden sich nach einer kurzen Mittagspause die Verbände zu einer gemeinsamen Sitzung ein.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen neben dem Kennenlernen und der organisatorischen und inhaltlichen Ausrichtung des neuen Verbandes auch die Gestaltung der Fusion, die am 18. Februar 2027 in Ransbach-Baumbach in einer Festveranstaltung geplant wird.

Hierzu fanden sich die Mitglieder der Landesvorstände in Arbeitsgruppen zusammen und entwickelten Strategien zur Öffentlichkeitsarbeit, formulierten die rechtlichen Grundlagen der Satzung und organisierten die grundlegenden Prozesse von der Kassenführung bis zu den Strukturen der Geschäftsstelle. Hierzu wurde nach einer differenzierten Erfassung der Aufgabenbereiche ein erster Entwurf einer möglichen Geschäftsverteilung fixiert. Darüber hinaus kamen erstmals Vertreterinnen und Vertreter der BV-Ebenen zusammen, um die Ausgestaltung der Zusammenführung auf dieser Ebene zu diskutieren.

Als Mediendesigner war zudem Benedikt Scheurer aus Mainz zu Gast, der im Rahmen der Fusionsvorbereitung mit der Gestaltung des Logos für den neuen gemeinsamen Verband beauftragt wurde. Im Vorfeld trafen sich mehrfach Mitglieder der beiden Landesvorstände, um gemeinsam unterschiedliche Logoentwürfe mit Benedikt Scheurer zu entwickeln. Die Freude bei allen war sehr groß, nachdem das neue Logo des VLB einstimmig von beiden Vorständen beschlossen wurde.

Um weiterhin bestmöglich im Fusionsprozess aufgestellt zu sein, ist zudem ein Treffen mit Vertreterinnen und Vertretern der Partnerverbände von vlbs und VLW aus dem Saarland geplant, da diese eine Verschmelzung zum VLB bereits im November durchführen werden.

In einem Austausch sollen weitere positive Impulse zur Fusion aufgenommen und auf den eigenen Prozess adaptiert werden. Darüber hinaus wurde im August zur Optimierung der Öffentlichkeitsarbeit ein Kommunikationsworkshop mit der Wilke Mediengruppe durchgeführt.

Trotz der heißen Temperaturen wurde der Tag effektiv genutzt und elementare Bausteine der Fusion konnten vorangebracht und abgestimmt werden.

Andreas Catarius

ÖPR-FORTBILDUNG:

MEHRARBEIT, ZUVIELARBEIT & CO. – ONLINE-SCHULUNG FÜR ÖRTLICHE PERSONALRÄTE

Örtliche Personalräte erhalten regelmäßig Fragen zum Vertretungsunterricht: Muss ich jeden Monat drei Stunden vertreten? Wann leiste ich Mehrarbeit? Und was genau bedeutet Zuvielarbeit?

Damit sie Kolleginnen und Kollegen kompetent beraten können, vermittelte Andreas Hoffmann, Vorsitzender des Bezirkspersonalrats und stellvertretender vlbs-Landesvorsitzender, in einer gemeinsamen Online-Schulung einen fundierten Überblick und erläuterte die wichtigsten Zusammenhänge.

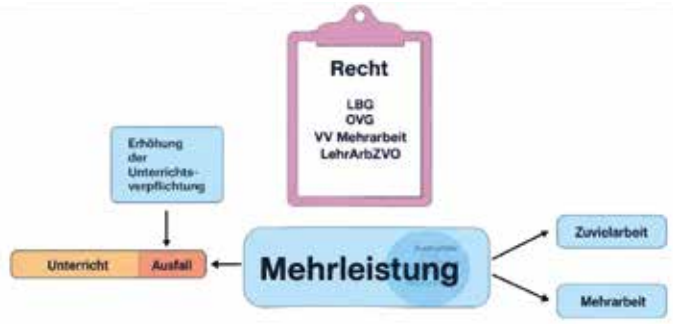
Eine zentrale Erkenntnis: Tatsächliche Mehrarbeit wird im schulischen Alltag kaum geleistet – auch wenn der Begriff häufig verwendet wird. Stattdessen handelt es sich meist um Zuvielarbeit oder Deputatserhöhungen. Andreas Hoffmann erläuterte ausführlich, was Kolleginnen und Kollegen dabei beachten sollten und wie sie andererseits im Fall von Deputatskürzungen reagieren können.

Darüber hinaus gab er den örtlichen Personalräten wertvolle Hinweise zur Erstellung eines Vertretungskonzepts. Thematisiert wurden außerdem der Dienstumfang von Teilzeitlehrkräften sowie Aspekte, die in einer entsprechenden Dienstvereinbarung geregelt werden sollten.

Zum Abschluss erhielten die Teilnehmenden Informationen zur Arbeitszeiterfassung für Lehrkräfte – vom aktuellen Sachstand über Vor- und Nachteile bis hin zu den unterschiedlichen Reaktionen der Bundesländer.

Der VLW bedankt sich herzlich bei Andreas Hoffmann für die informative und praxisnahe Veranstaltung.

Stefanie Tischer



Mehrarbeit	Zuvielarbeit	Deputatserhöhung
Anordnung/Genehmigung bei zwingenden dienstlichen Belangen und in Ausnahmefällen	Vertretungsstunde nach Vertretungsplan	Erhöhung der Unterrichtsverpflichtung
§§ 73 (2) und 74 (1) LBG, VV Mehrarbeit, OVG RLP	Ausgleich soll zeitnah erfolgen	§ 7 LehrArbZVO

BEZIRK RHEINHESSEN

PADEL-TURNIER BEIM TSV SCHOTT IN MAINZ

Der VLW-Bezirk Rheinhessen blickt trotz verhangenen Himmels und anfänglichen Nieselregens auf ein gelungenes Sportevent zurück.

„So viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer habe ich nicht erwartet“, waren die Worte des Trainers Matthias Ulfkotte, der die weit über 20 Spielerinnen und Spieler in die Grundregeln der Trendsportart Padel (umgangssprachlich Padel-Tennis) einwies. Der Vorteil beim Padel liegt darin, dass man ohne viel Vorkenntnisse schnell spielen kann. So erging es wohl den meisten der Beteiligten, die sich aus Neugierde auf die neue Trendsportart zum Turnier angemeldet hatten. Und dabei stand der Spaß am Spiel im Vordergrund. Dank der hervorragenden Organisation von Kristina Stoll (BBS Mainz III) war der reibungslose Ablauf des Turniers, bei dem insgesamt zwölf Zweier-Teams gegeneinander antraten, gesichert. Die Zeit zwischen den Spielen wurde für Gespräche genutzt, denn das Turnier bot die Gelegenheit, alte Bekannte zu treffen. Von nahezu allen rheinhessischen BBS-Standorten waren Kolleginnen und Kollegen vertreten.

Die folgenden Teams schafften es auf das Siegertreppchen:

1. Platz: Dennis Ohlef/Robin Assel (BBS1 Mainz)
2. Platz: Jannik Metzger/Tim Schaub (BBS1 Mainz)
3. Platz: Andreas Lübbers/Dirk Wendler (BBS Bingen)

Karl-Heinz Fuß

Hintergrund-Info

Das Wort Padel wird im Deutschen in der Regel wie das deutsche Wort „Paddel“ ausgesprochen – also mit einem kurzen, betonten „a“ [„Paddel-Tennis“]. Da die Sportart ihre modernen Wurzeln und ihren weltweiten Boom im spanischsprachigen Raum (insbesondere in Mexiko, Argentinien und Spanien) hat, orientiert sich die korrekte internationale Aussprache am Spanischen („Pá-del“). (Quelle: Google Gemini)



Mit vollem Einsatz und viel Spielfreude: Beim Padel-Turnier des VLW-Bezirks Rheinhessen lieferten sich die Teilnehmenden spannende Ballwechsel. Dabei stand der Spaß an der Trendsportart im Vordergrund.



Sportlicher Teamgeist und gute Stimmung: Über 20 Kolleginnen und Kollegen aus den rheinhessischen Berufsbildenden Schulen trafen sich beim Padel-Turnier des VLW-Bezirks Rheinhessen auf der Anlage des TSV Schott in Mainz.

BEZIRK RHEINHESSEN

AUF DEN SPUREN VON MAINZERINNEN UND MAINZERN ZWISCHEN VERFOLGUNG, WIDERSTAND UND EMANZIPATION

Dagmar Keck vom „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz" schilderte bei ihrer Führung entlang Mainzer Plätze und Bauwerke Lebenswege, Errungenschaften und Schicksale ausgewählter Persönlichkeiten.

Zur Führung hatte der VLW-Bezirksverband Rheinhessen auch vlbs-Mitglieder eingeladen. Insgesamt nahmen zwölf Mitglieder des VLW und des vlbs teil. „Nach diesem Rundgang sehe ich die Mainzer Innenstadt nun mit einem neuen Blickwinkel", lautete eine anerkennende Rückmeldung am Ende der interessanten Führung von Dagmar Keck.

Aufgeteilt war diese in fünf Stationen. Es begann am Haus des Erinnerns, in dessen Nachbarschaft sich die Anne-Frank-Realschule plus befindet. In deren Gebäude war ab 1907 zunächst die im Jahr 1889 gegründete Höhere Mädchenschule untergebracht. Hier wurden Mädchen über die Grundbildung der Volksschule hinaus unterrichtet. Um die Jahrhundertwende war der Zugang zu Bildung für Mädchen noch keine Selbstverständlichkeit. Vielmehr waren für sie häusliche Tätigkeiten vorgesehen.

Beispiele für engagierte weibliche Persönlichkeiten, die insbesondere für das Frauenwahlrecht eintraten, beschrieb Keck bei der zweiten Station am Neubrunnenplatz in der Großen Bleiche. Anhand historischer Bildmaterialien beleuchtete sie die Lebensumstände, denen Frauen zum Beginn des 20. Jahrhunderts ausgesetzt waren. Weiter ging es danach zum Maria-Einsmann-Platz, dessen Namensgeberin weit über Mainz hinaus Aufmerksamkeit erregte, da sie sich zwölf Jahre lang als Mann ausgab, um dadurch Diskriminierung und wirtschaftlicher Not zu entgehen.

An der vierten Station in der Klarastraße ging es zum Gebäude, das vielen noch als Heimat des Peter-Cornelius-Konservatoriums (bis 2008) bekannt ist, dem Dalheimer Hof. Von 1923 bis 1979 war dort das Polizeipräsidium, zeitweise mit Gefängnis, untergebracht. Politische Gegner, Juden und Mainzer Sinti wurden dort während der NS-Zeit inhaftiert und deportiert. Keck schilderte das Schicksal von Dr. Elisabeth Darapsky und ihrem Bruder Emil, deren Kritik am totalitären System ebenfalls zu deren Inhaftierung und schließlich zur Hinrichtung des Bruders führte.

Zum Abschluss des informativen und nachdenklich machenden Rundgangs ging es zurück zur fünften Station am Platz der Mainzer Republik vor dem Landtagsgebäude. Dort schilderte Keck die politischen Schicksale zweier Frauen, die nach dem Zweiten Weltkrieg aktiv waren. Maria Dietz, die sich u. a. für die Besetzung von politischen Ämtern mit Frauen engagierte, wurde von 1949 bis 1957 für zwei Amtsperioden für die CDU in den Bundestag gewählt. Josefine Halein, die sich ebenfalls für Frauenrechte engagierte, rückte von 1948 bis 1951 für die später verbotene KPD in den rheinland-pfälzischen Landtag ein. Aufgrund des Kalten Krieges geriet sie jedoch zunehmend mit dem Gesetz in Konflikt und wurde mehrfach inhaftiert. Dennoch engagierte sie sich bis ins hohe Alter in der Friedensbewegung und hielt Vorträge beim Internationalen Frauentag.



Auf den Spuren Mainzer Persönlichkeiten: Mitglieder des VLW und des vlbs erkundeten bei einer Stadtführung mit Dagmar Keck vom „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz" die Mainzer Innenstadt und erfuhren Spannendes über Verfolgung, Widerstand und den Kampf um Gleichberechtigung.

Jutta Macher sprach Dagmar Keck ihren Dank für die informative Führung aus. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer folgten anschließend der Einladung des VLW und ließen den Abend beim gemeinsamen Essen mit interessanten Gesprächen ausklingen.

Karl-Heinz Fuß

„Das Haus des Erinnerns - für Demokratie und Akzeptanz" bietet u. a. Stadtführungen und Studientage für Schulklassen an. Informationen finden Sie unter www.haus-des-erinnerns-mainz.de

BEZIRK KOBLENZ

„GEMEINSAM MEHR BEWEGEN“ – EIN TAG DER BEGEGNUNG IN MARIA LAACH

Die Bezirksverbände Koblenz von vlbs und VLW auf dem Weg in die gemeinsame Zukunft



Die Gesamtidee der drei gemeinsamen Aktivitäten von VLW und vlbs im Bezirk Koblenz wurde von Stefanie Tischer (VLW) und Daniel Schlich (vlbs) ins Leben gerufen. Ziel ist es, die Zusammenarbeit zwischen den Verbänden zu stärken, die Fusion vorzubereiten und den Ortsverbänden eine Plattform zum Kennenlernen und zum Austausch zu bieten.

Das erste dieser Treffen fand jetzt im Kloster Maria Laach in der Eifel statt – ein Ort, der mit seiner tausendjährigen Geschichte, seiner beeindruckenden Architektur und seiner spirituellen Atmosphäre den perfekten Rahmen für eine solche Veranstaltung bot.

Die Benediktinerabtei liegt in unmittelbarer Nähe zum Laacher See, unter dem in jüngerer Zeit tatsächlich wieder leichte vulkanische Aktivität gemessen wurde. Das Kloster und seine Abteikirche sind ein Juwel der romanischen Architektur in der Tradition der großen rheinischen Dome in Speyer, Mainz und Worms. So besichtigten die Teilnehmenden die erhabene Basilika mit ihren berühmten Deckenfresken und den Kreuzgang und erfuhren viele interessante Details über das historische und das moderne Leben in einem Benediktinerkloster.

Doch ein Raum war das absolute Highlight, der die Verbandsmitglieder in eine geheimnisvolle vergangene Welt versetzte: „Die Bibliothek in Maria Laach war einfach atemberaubend, da bleibt die Zeit kurz stehen – filmreif, wie aus Umberto Ecos ‚Der Name der Rose‘“, so Michael Sauer-Beus vom Ortsverband Ahrweiler.

Im Anschluss an diese informative und anregende Führung durch das Klostergelände gab es bei einem guten Abendessen viel Raum für Austausch und gesellige Momente. In lockerer Atmosphäre tauschten die Kolleginnen und Kollegen Erfahrungen aus, knüpften Kontakte und schmiedeten gemeinsame Pläne für die Zusammenarbeit nach der Fusion.

Daniel Schlich

Gemeinsam mehr bewegen: Mitglieder der Bezirksverbände Koblenz von VLW und vlbs besichtigten bei ihrem ersten gemeinsamen Treffen im Kloster Maria Laach die beeindruckende historische Bibliothek. Der Besuch bot Gelegenheit zum Kennenlernen, zum Austausch und zur Stärkung der Zusammenarbeit beider Verbände.

BEZIRK KOBLENZ

ERSTES VLW- UND VLBS-MITGLIEDERFORUM IN KOBLENZ: INFORMATIONEN, AUSTAUSCH UND KONKRETE UNTERSTÜTZUNG

Unterrichtsausfall durch verpflichtende Praktika von Schülerinnen und Schülern, ein Einsatz unterhalb des Deputats, Hitzeschutz an Schulen, Arbeitszeitdokumentation und die 3/6-Pauschale: Beim ersten VLW- und vlbs-Mitgliederforum Koblenz wurden zahlreiche aktuelle Themen aus dem Schulalltag rege erörtert.

Die Hauptpersonalräte Dirk Mettler und Christian Flory sowie die Bezirkspersonalräte Andreas Hoffmann und Stefanie Tischer standen den Mitgliedern beratend zur Seite. Sie beantworteten Fragen, ordneten aktuelle Entwicklungen ein und gaben konkrete Hinweise für die Praxis.

Gerade zu Beginn eines Schuljahres ergeben sich erfahrungsgemäß neue Fragen und Herausforderungen. Umso wichtiger ist es, schnell auf verlässliche Informationen und kompetente Beratung zurückgreifen zu können. Aus diesem Grund haben die beiden Bezirksvorsitzenden Daniel Schlich (vlbs) und Stefanie Tischer (VLW) das neue Format einer Online-Sprechstunde ins Leben gerufen.

Das Mitgliederforum zeigt, welchen konkreten Mehrwert eine Mitgliedschaft im Verband bietet: Mitglieder erhalten wichtige Informationen aus erster Hand, können ihre Anliegen einbringen und profitieren von der Erfahrung engagierter Personalvertreterinnen und Personalvertreter. So unterstützen VLW und vlbs Lehrkräfte auch bei aktuellen Fragen und Problemen im Schulalltag.

Stefanie Tischer

IMPRESSUM

Herausgeber
Verband der Lehrerinnen und Lehrer an Wirtschaftsschulen, Landesverband Rheinland-Pfalz e. V. (VLW), Mitgliedsverband im dbb und im BvLB

Kommissarische Vorsitzende
Stefanie Tischer, Andreas Seehaus

Geschäftsstelle
Holzhauser Straße 27 • 55411 Bingen
www.vlw-rlp.de

Redaktion
Mario Passannante • redaktion@vlw-rlp.de

Layout
Daniela Boudgoust • www.gestaltungsfreun.de

Karikatur auf der Titelseite
Uwe Herrmann • www.karikaturist.de

Auflage
1.500 Stück

Druck
SAXOPRINT GmbH
Enderstr. 92 c
01277 Dresden

Klimaneutral Druckprodukt
ClimatePartner.com/11151-2303-3610

Hinweis zum Einsatz künstlicher Intelligenz (KI)
Die Beiträge dieser Verbandszeitung können mithilfe Künstlicher Intelligenz hinsichtlich Rechtschreibung, Grammatik und sprachlichem Ausdruck redaktionell überarbeitet worden sein. Die inhaltlichen Aussagen bleiben davon unberührt. Für den Inhalt und die Richtigkeit der Beiträge ist ausschließlich der jeweils namentlich genannte Autor verantwortlich.

VLW

VERBAND DER
LEHRERINNEN UND LEHRER
AN WIRTSCHAFTSSCHULEN
RHEINLAND-PFALZ E. V.

DER VLW FORDERT:

- **Lehrkräfte für den KI-Einsatz qualifizieren und zeitlich entlasten.** Das Land muss flächendeckend praxisnahe Fortbildungen zum didaktisch sinnvollen, rechtssicheren und verantwortungsvollen Einsatz von KI anbieten. Dafür sind verbindliche Zeitressourcen innerhalb der Arbeitszeit erforderlich.
- **Prüfungs- und Lernkultur an die KI-Realität anpassen.** Unterricht, Aufgabenstellungen und Prüfungsformate müssen an die veränderten Anforderungen durch Künstliche Intelligenz angepasst werden. Lernende müssen befähigt werden, KI-Ergebnisse kritisch zu prüfen, Quellen zu hinterfragen und Verantwortung für ihren Lernprozess zu übernehmen. Eine zeitgemäße Prüfungskultur darf die Realität von KI nicht ausblenden.
- **Berufsbildende Schulen personell und strukturell zukunftsfest aufstellen.** Moderne Ausstattung, zeitgemäße Lernräume, verlässliche Unterstützungsstrukturen und ausreichend qualifizierte Lehrkräfte sind unverzichtbar. Neue pädagogische, digitale und organisatorische Aufgaben müssen mit den notwendigen personellen und zeitlichen Ressourcen hinterlegt werden.
- **A14 als Einstiegsamt für Lehrkräfte an berufsbildenden Schulen einführen.** Die hohen fachlichen, pädagogischen und organisatorischen Anforderungen müssen sich in einer angemessenen Besoldung widerspiegeln. A14 als Einstiegsamt ist ein wichtiger Beitrag zur Gewinnung und langfristigen Bindung qualifizierter Lehrkräfte. Wer berufliche Bildung stärken will, muss die Arbeit ihrer Lehrkräfte angemessen wertschätzen.
- **Altersteilzeit verlässlich fortführen und Planungssicherheit schaffen.** Das bewährte Modell ermöglicht älteren Lehrkräften einen planbaren Übergang in den Ruhestand und unterstützt Schulen bei einer vorausschauenden Personalplanung. Dafür braucht es eine dauerhafte und verlässliche Regelung.
- **Wirksamen Hitzeschutz an berufsbildenden Schulen sicherstellen.** Land und Schulträger müssen durch geeignete bauliche, technische und organisatorische Maßnahmen gesundes Lehren und Lernen auch bei hohen Temperaturen gewährleisten. Gesundheitsschutz darf weder vom Schulstandort noch von kurzfristigen Einzellösungen abhängen.

JETZT MITGLIED WERDEN!

VLW-RLP.DE

VLW_RLP